# Orientalistische Literaturzeitung

## Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient

### und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

**12. Jahrgang Nr. 4** Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. **April 1909**

Inhalt.

*Abhandlungen u. Notizen* Sp. 145—167
Brandenburg, E.: Kleinasiatische Untersuchungen III (Fortsetz.) 145
Erbt, W.: Esra und Nehemia 154
Haupt, P.: Die Vorfahren der Juden 162
Haupt, P.: Hobab = Schwiegervater 164
Pick, H.: Šattaqda = אשתקר 165
Ungnad, A.: Zu den Patesis von Tupliaš . . . . . 161
*Besprechungen* . . . Sp. 167—177
le Gac, Y.: Les inscriptions d'Aššurnaṣir-aplu III, bespr. v. M. Pancritius . . . . . 171
Horten, M.: Die Metaphysik Avicennas, bespr. v. J. Goldziher 167
Lotz, W.: Hebräische Sprachlehre, bespr. v. A. Ungnad . . 170
Richardson, E. C.: An alphabetical subject index and index encyclopedia to periodical articles on religion 1890—1899, bespr. v. A. Schulze . . . . . 176
Sethe, K.: Urkunden der 18. Dynastie. H. 15, bespr. v. A. Wiedemann . . . . . Sp. 174
Thompson, H.: The Coptic Version of Certain Books of the Old Testament, bespr. v. A. Wiedemann 175
*Sprechsaal* . . . . . 177
*Altertumsberichte* . . . . . 177
*Aus gelehrten Gesellschaften* . 178
*Personalien* . . . . . 180
*Zeitschriftenschau*. . . . 180—190
*Zur Besprechung eingelaufen* . 191

## Klein-Asiatische Untersuchungen III.

Von E. Brandenburg.

(Fortsetzung.)

Da wir hier dies Problem berührt haben, müssen wir einige Worte über einen Aufsatz von P. Sarasin „Die Entwicklung des gr. Tempels, (Z. f. E. I, II, p. 57 ff. 1907) einschalten, der dazu die kleinasiatischen Fassaden heranzieht und wohl nicht genügend würdigt. Der Grundgedanke Sarasins ist die Entwicklung des griechischen Tempels aus dem Pfahlhause unter Ablehnung kleinasiatischer Beziehungen. Als Vergleichsobjekt zieht er die Pfahlbauten des ihm persönlich gut bekannten malaiischen Archipels heran, wo diese Bauklasse noch in voller Blüte steht. Er behauptet, ohne dafür irgend einen stichhaltigen Beweis zu erbringen, dass analog dem malaiischen Archipel auch in Europa auf dem Lande viele Pfahlbauten vorkamen. Das stimmt wohl kaum; was für heisse sumpfige Klimate dort passt, braucht deshalb noch lange nicht so in Europa gewesen zu sein, wo wahrscheinlich die Sumpf- etc. Fieber nicht derartig existiert haben. Der Sumpfausdünstungen wegen stellt man die Häuser dort auf Pfähle. Beweis dafür: die Häuser der toten Häuptlinge stehen zu ebner Erde, da es für sie gleichgültig ist. (l. c. p. 78, 79). Dass solche Bauten nur im Sumpfe vorkamen und nicht auch auf trocknem Sand errichtet wurden, dafür sprechen die von Sarasin citierten Stellen (p. 61. Abs. 1.) Warum hat man denn nirgends in Europa Steinbasen (p. 68) gefunden? Das Ursprüngliche war doch immer das Landhaus, das Pfahlhaus war eine, in Europa exceptionellen Verhältnissen angepasste Kopie desselben. Doch weiter: Aus zwei Urnen, die „ungefähre Pfahlbauform" zeigen, nimmt er diese Form auch als herrschend für das (doch wohl vorwiegend trockne) Griechenland an, sie war dort die „ursprüngliche Wohnung". Die wurde dann im Tempel imitiert und erhielt sich im Grundprinzip, in Folge des sakralen Dingen eigentümlichen Konservativismus bis in die klassische Zeit. Der klassische Tempel also zeigt, dass in seiner Entstehungszeit das Landpfahlhaus in Griechenland allgemein verbreitet war! Circulus vitiosus. Die ganze Hypothese Sarasins basiert in letzter Linie auf den zwei „ungefähren" Urnen. Wie viel näher liegt da die Ableitung von kleinasiatischen Formen, die Sarasin so ganz verwirft (p. 77.), weil sie ihm nicht in seine Theorie passen, denn irgendwo für Paphlagonien oder Phrygien Reste von Pfahlbauten nachzuweisen, dürfte schwer fallen, ist auch in Anbetracht der gebirgigen Formation kaum anzunehmen. Ich erinnere nur im Gegensatz zu Sarasin an das Megaron, die Hilani's; ferner an die Steinsockel des Tempels von Bogaskeuj und der Fundukkaleh (B. A. p. 661, fig. 19), ganz abgesehen davon, dass diese Bauform auch noch heute für grosse Teile des Orients typisch ist,

nicht aber der Pfahlbau. Auf vorderasiatischen Reliefs (incl. Aegypten) findet sich, soweit mir erinnerlich, nichts Aehnliches dargestellt, mit Ausnahme des von Sarasin gebrachten, wo der Pfahlbau gerade als etwas Aussergewöhnliches im fremden Lande Punt dargestellt wird. Warum also nach Malaien in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt. Und dann die Zeitansetzung der kleinasiatischen Fassaden bei Sarasin: Ich hatte geglaubt, dass für die Mehrzahl der Fassaden das VII. Jahrhundert als terminus post quem nach Koertes ad maiorem gloriam Graeciae zugestutzter und genügend zurückgewiesener Theorie doch nun endlich abgetan sein würde. Wenn Sarasin, Ramsay's, Reber's, Leonhard's und meine diesbezüglichen Arbeiten näher bekannt gewesen wären, hätte er wohl über die ganze Frage anders gedacht. Nun noch kurz einige Details: Sarasins Auffassung der Triglyphen hat manches für sich (p. 62 ff.) — Die Ableitung des Echinus von Rattenscheiben ist doch etwas gewagt (p. 69). (Eine interessante Möglichkeit der Entstehung des Echinus kann man bei Bezzenberger, Vorgesch. Bauw. auf d. Balearen. (Z. f. E. 1907, IV—V, p. 619, fig. 52, 53) sehen. — Dito die Karyatidenhypothese. Warum erwähnt Sarasin nicht das Hathorkapitell, da hat er doch gleich mehrere Köpfe auf einmal!

Wenn nun die Einreihung der nicht Q.-Muster zeigenden Fassaden nicht allzu schwierig ist — über ein Kriterium, den Bildschmuck einiger, noch später, — und wir auch noch besonders durch das von Leonhard versprochene Reisewerk interessante Aufschlüsse darüber erhoffen können, so liegt die Sache nicht so einfach bei den Q.-Fassaden, weil bei ihnen fast alle Uebergangsmerkmale fehlen und sie als geschlossene Gruppe auftreten. Vorläufig einerlei, ob sie zu Kult- oder Grabwerken dienten, in jedem Falle zeigen sie uns indirekt das Auftreten einer neuen „Dynastie". Die Ansichten über das Wann und Wie der verschiedenen (thrakischen) Invasionen sind noch zu wenig gefestigt, um hier darauf näher eingehen zu können. Bis jetzt ist noch nichts davon in Thrakien gefunden worden; ein Hauptgrund mag die schwierige Bearbeitung des Gesteins an vielen Orten dort sein, das hart und brüchig ist und sich weder zur Anfertigung von Fassaden noch Grotten eignet. Sollte es in Zukunft aber doch der Fall sein, so möchte ich dem nicht eine allzugrosse Wichtigkeit beimessen: Der Bosporus und die Dardanellen sind kein Hindernis für Völkerschiebungen und Beziehungen, und warum sollte der Einfluss einer durch ganz Kleinasien und noch weiter verbreiteten Bauklasse nicht auch bis dorthin gelangt sein. Die definitive Zeitansetzung dieser Fassaden wird vielleicht noch durch den Historiker erfolgen können, in der Annahme, dass sich noch eine schriftliche Aufzeichnung mit Bezug auf die Fassaden vorfindet. Die Gegenden von Kümbet, der Midasstadt, Arslankaja sind ohne Frage politische und eventl. auch sakrale Centren gewesen. Sollte sich da nicht die geringste Spur von irgendwelchen Tafeln finden lassen? Absolut verneinen können wir das nicht, denn der Boden dort ist noch fast unberührt und wartet auf Grabungen. Und zweitens, wenn sich Aufzeichnungen finden, sollten da nicht irgendwie diese gewaltigen Monumente, direkt oder indirekt erwähnt sein? Bis zu dieser — ich bin vorsichtig — nicht absolut unmöglichen Entscheidung können wir als Zeitbestimmung nur sagen: Die Gruppe der Q.-Fassaden knüpft durch den Bildschmuck von Arslankaja direkt an die der andern, vornehmlich B. A. T. an, kann sich bei der geringen Variation des Stils über keine zu lange Zeit erstreckt haben und hört jedenfalls vor dem Zusammenbruch der politischen Macht auf[1]. Ich war, was die Zeitansetzung von A. K. anbelangt, früher anderer Meinung (cf. B. A. p. 671 f.) Wenn diese Arbeit 1905 gedruckt wurde, so liegt die Abfassung dieses Teils weiter zurück. Ich stand damals, mehr der Not gehorchend als dem eignen Triebe, noch mehr unter dem Einfluss der älteren Schule und suchte auf Scherben etc. nach gewisser Manier Analogieen zu grossen Fassaden! Daher (lc. Punkt 4) die Meinung, dass das Muster von A. K. dekadent wäre. Möglicherweise ist nun gerade das Gegenteil der Fall. Im übrigen verweise ich auf die Ausführungen OLZ. Kleinasiatische Untersuchungen (= K. A. U., I). Die Reihenfolge wäre also ungefähr: an die grösste und schönste der B.-Fassaden, B. A. T. schliesst sich zeitlich und im Stil des Bildschmucks (für die Kybele haben wir möglicherweise als Vorbild die kleine Fassade[2] dicht bei A. K.; cf. auch B. A. p. 697 und K. A. U. II, Tafel 1.) A. K. an. Dann käme Maltasch, Midasgrab, Arezastis und als letztes das unvollendete Gordiosgrab. Einer neuen Dynastie gehörten

[1] Falls das „Midasgrab" für einen König(?) Midas u. von ihm wirklich je angefertigt sein sollte (ich meine hier den Standpunkt der Tradition), so wird er jedenfalls bei dem panischen Schrecken des Kimmereinfalls, der ihn auch zum Selbstmord trieb, und der wohl im ganzen Ort herrschte, dort wahrscheinlich nicht beigesetzt worden sein.

[2] Ich muss hier auf die Aehnlichkeit dieser kleinen Fassade mit der, die ich hinter der Assarkaleh fand, hinweisen. (cf. B. A. p. 694.) Es ist nicht unmöglich, dass die Mitte eine, jetzt zerstörte bildliche Darstellung trug; einzelne Spuren könnten so gedeutet werden.

die Fürsten, die die Q.-Fassaden anfertigen liessen, ohne Zweifel an; welche es war, das wissen wir vorläufig nicht. Nehmen wir aber selbst an, es waren „Arier", so hat das für die Fassaden selbst nichts zu sagen, diese lehnen sich an die vorhandene, zum Bereich des hettitischen Kulturkreises gehörende Kunst an. Ueber die Existenz und den Grund der Imitation des Holzbaues cf. B. A. p. 685, 6. Auffallend ist ja nun bei A. K. die Zusammenstellung von Q.-Muster[1] und bildlichen, apotropäischen Motiven, die diese Fassade gerade als Uebergang kennzeichnen. Folgendes ist der Versuch einer Erklärung: der anzunehmenden neuen Dynastie genügte nicht mehr die Form der alten Gräber, die z. T. nur in unvollkommener Art die Form des Holzhauses imitierten. Man wollte eine möglichst getreue Imitation des Holzpalastes, die dem Lebenden zur Wohnung gedient hatte, für den Toten. Doch diese reichte für den Schutz der Ruhe des Toten nicht hin, daher die apotropäischen Darstellungen, gerade in Anlehnung an die älteren Fassaden. Das liesse auch darauf schliessen, dass die religiösen Anschauungen (Kybele, der Greif und die Löwen) dieselben wie früher blieben, die neue Dynastie also wahrscheinlich denselben Kult wie die frühere hatte, welcher der der Hettiter war.

Endlich noch ein Wort über die lykischen Fassaden. Bei ihnen zweifelt niemand am Grabzweck, ebenso wie bei den paphlagonischen, nur die phrygischen müssen plötzlich nach Koerte eine Ausnahme dazu machen (cf. dazu auch das Vorwort von Reber in B. A.). Wenn nun die lykischen Fassaden auch in vielen Details[2] anders sind, so gehören sie doch in ihrer Gesamtauffassung unstreitig mit in diese Bauklasse. Benndorfs diesbezügliche prächtige Publikation ist nun zwar mustergültig, was Tafeln usw. anbelangt, doch muss die Bestimmung der Zeit und zum Teil auch des Stils heute als veraltet betrachtet werden. Benndorf stand damals bei Abfassung der Arbeit noch nicht das Vergleichsmaterial wie uns heute zur Verfügung, und ausserdem war er in seinem innersten Wesen zu sehr klassischer Archäologe, als dass er ein objektiver Beurteiler vorderasiatischer Kunst hätte sein können. Hoffentlich nimmt sich bald jemand dieses Gebietes an, um noch diese Lücke auszufüllen.

[1] Zu der Entstehung der Q.-Muster selbst aus Holzstammwerk, welcher Meinung auch Herzfeld beipflichtet, möchte ich noch die Hausurne aus Alba Longa citieren. (Hoernes, Urgesch. T. 18, fig. 10.) Erstens ist der Fundort, dann die Verzierung der Tür und endlich das Akroter auffällig.

[2] Die „Schlittenkufen" z. B. fand ich auch bei modernen Holzspeichern bei Düver, also in Phrygien.

Wenn sich nun auch die Entwicklungsgeschichte der grossen Fassaden zu klären beginnt, — vor allem sind dazu noch Grabungen beim Midasgrabe und Maltasch nötig — so bleiben doch noch grosse Schwierigkeiten in bezug auf die kleinen Fassaden mit Q. Muster bestehen, die man auch als Kindergräber hat deuten wollen (Reber). Koerte hat dagegen eingewandt, dass in dem „Kindergrab" neben dem Midasgrabe in der Nische nicht der erforderliche Platz vorhanden wäre. Wenn ich nicht irre, zieht er sogar zum Vergleich eine Zigarrenkiste heran. Der Grund wäre allein nicht stichhaltig, denn bei den andern Gräbern reichen die Nischen dazu auch nicht aus; es wäre auch vollkommen widersinnig, im Türrahmen beisetzen zu wollen, wenn, wie beim „Hausgrabe" von Bakschisch, das den Typ in der höchsten Vollendung zeigt, sich dahinter ein Grabschacht befindet. Ausserdem sind an keiner Scheintür irgendwelche Spuren vorhanden, die auf einen Verschluss hindeuten würden. Nun finden sich aber weder bei Rebers „Kindergrab", noch bei der kleinen Fassade unterhalb des Gordiosgrabes, noch bei der kleinen Fassade bei Funduk und Kümbet (B. A. pp. 694 u. 695, fig. 49 u. 50) die geringsten Spuren eines Schachtes. Vielleicht haben wir hierher auch die Fassade von Götschekissik (lc. p. 709, fig. 66) zu rechnen, deren Nische zu klein für ein Grab ist. Darauf basiert nun Koerte hauptsächlich seine Kulttheorie. Mit Heranziehung einiger neuer Funde in In-Basar im vorigen Jahre (Z. f. E. 1908, III, p. 386, 387) möchte ich folgenden Versuch einer Erklärung — wohlgemerkt, dass es sich vorläufig nur um einen Versuch handelt, — vorschlagen: Ich fand dort mehrere Nischen, die nur Kultzwecken gedient haben können. Ich möchte darauf hinweisen, dass sie sich zum Teil in Grotten befinden, deren Längsachse, entgegen dem sonst bei der Anlage meistens befolgten Prinzip, parallel der Felsoberfläche liegt. Dadurch ist im Grundrisse eine gewisse Aehnlichkeit der Gesamtlage mit den Kultnischen mesopotamischer Tempel, die auch an der Breitseite der Tür gegenüber lagen, vorhanden. Ob das reiner Zufall ist, kann man vorläufig noch nicht sicher sagen, denn Zwischenglieder fehlen noch, sowohl räumlich wie typisch. Leider ist bisher den Grotten usw., diesen unscheinbaren Zeugen zum Teil ältester Vergangenheit, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Man hat effektvollere Sachen gesucht, statt in diese dunklen, oft wegen der Herden, die dort Unterschlupf finden, recht unsaubern und von Ungeziefer wimmelnden Löcher zu kriechen. Und doch

hängt vielleicht noch gerade von ihrer genauen Erforschung die Lösung manches interessanten Problems ab.

Allem Anscheine nach sind diese Kultgrotten von Bajad nun recht alt; die Gründe dafür anzugeben, würde hier zu weit führen. Nehmen wir nun einmal an, sie sind, d. h. besonders die Nischen in den Grotten, Kultstätten einer Gottheit, die man sich in der Nische dachte, und die dort vielleicht auch als Statuette vorhanden war. Als dann der Typ der Quadratmusterfassaden aufkam, die vorerst nur die Imitation der Wohnstätte des Lebenden für den Toten sein sollten, bot sich in der Scheintür auch eine treffliche Nische dar, um den Kult der Gottheit fortzusetzen; denn der alte Kult hatte wohl Weiterbestand, wie wir zu B. durch die apotropäischen Reliefs an A. K. (die Kybele dort wäre in ihrer ursprünglichen Bedeutung nur so aufzufassen) schliessen können. Möglich, dass, aus denselben apotropäischen Motiven und um das Grab gewissermassen unter den Schutz der Allmutter zu stellen, diese auch in der Scheintür des Midasgrabes als Statue angebracht war und so zu den bekannten Versen von der „ehernen Jungfrau" bei Plato Veranlassung gab. Auf die „im Berge wohnende Göttin" passt die Stellung in der Tür eines Hauses aber nicht, wohl könnte das in den primitiveren Nischen der Fall gewesen sein. Wir könnten es also mit einer Uebertragung des Kultes der Berggottheit von den ursprünglich einfachen Nischen auf die Scheintüren, verursacht durch die rein äussere Form der Nische, zu tun haben, was von den Anfertigern des Grabes zuerst wohl kaum beabsichtigt war. Als man dann der Gottheit zu Ehren neue kleine Kultstätten (Nischen) anlegte, kopierte man die gefälligere Form der Umrahmung der „neumodischen" Kultusstätten, d. h. die Fassaden. Das wäre ein Versuch der Erklärung der kleinen Fassaden, die wohl nur, und darin hat Koerte vollkommen recht, Kultstätten gewesen sein können. Dass dabei die ursprüngliche Bedeutung der älteren Nische, d. h. Imitation der Höhle, durch die schöner wirkenden Fassaden verdrängt wurde und im Bewusstsein verloren ging, ist keine besonders merkwürdige Erscheinung, für die sich in der Religionsgeschichte leicht Analoga finden liessen. Gewisse Einzelformen, wie die Rinnen usw. kann man noch nicht erklären. Vielleicht wird es später durch neues Vergleichsmaterial möglich sein. Die Höhe über dem Erdboden liesse sich erklären [1].

[1] In einer nächstens in der „Revue des Religions" erscheinenden Arbeit wird noch über das Kult-Thema ausführlicher gehandelt werden.

Zu den Q. Mustern selbst möchte ich noch bemerken, dass ich versucht habe, auf sie die Stübel-Wilkesche „Verschiebungstheorie" (cf. auch Z. f. E. 06. I p. 2 ff.) anzuwenden, besonders zur Erklärung des etwas komplizierten Musters von A. K. Leider ohne Erfolg. Ich halte das Ganze doch mehr für „theoretisch"; denn zu solchen Experimenten gehört ein ziemlich kompliziertes Zeichenmaterial, das dem neolithischen Töpfer wohl kaum zur Verfügung stand. Näher liegt wohl die Ableitung aus Matten- und Webemustern, resp. von deren Fehlern. — Wir können also von den Fassaden sagen, dass sie in letzter Linie eine Bauform zum Vorbild haben (das „pontische Haus"), die aus rein klimatischen Bedürfnissen entstanden ist, und sich irgendwelche „Rassenmerkmale" speziell arischer Elemente bei ihnen nicht vorfinden.

Anders bei den Felsbauten, Grotten und Kalehs. Es muss hier nochmals auf die Stelle bei Lehmann-Haupt (Materialien p. 121, Abs. 4.) hingewiesen werden, der dort zum ersten Male es klipp und klar ausgesprochen hat, dass es sich um ein grosses einheitliches Kulturgebiet handelt, das in seiner Gesamtheit keineswegs arisch ist. Was — vorläufig nur diese — die Grotten anbelangt, so trage ich kein Bedenken, diesen Kreis auch noch auf Etrurien auszudehnen, und hoffe in nicht zu ferner Zeit den Beweis dafür „schwarz auf weiss" zu bringen. Ueber die megalithischen Bauten auf dem Palatin liegen noch keine abschliessenden Untersuchungen vor. Aber auch sie wie andere megalithische Bauten (Cloaca maxima, Mauern in Etrurien etc.) werden wohl auch dazu gehören [1]. Es eröffnet sich da dem Archäologen ein kulturgeschichtlich immens wichtiges Arbeitsfeld, wichtiger jedenfalls als lange Abhandlungen über Meilensteine und Ziegel. Auch wird man sich intensiver mit der Frage beschäftigen müssen, wie sich die Balearen, Malta, Sardinien, Nordafrika zu diesem Kulturkreise verhalten [2]. Wenn dort auch aller Wahr-

[1] cf. auch die Anmerkung zu p. 31.

[2] Sehr ähnlich den Grotten von Aias-In sind auch die Höhlentempel von Min-Oi (Z. f. E. 07, IV, V p. 523, fig. 10), wenn hier wohl auch keine „Verwandtschaft" vorhanden ist. Bezzenberger beschreibt Grottenanlagen auf den Balearen (lc. p 633 ff.). Trägers Troglodyten-Wohnungen des Matmata (lc. 06, I, II p. 100 ff.) gehörten in gewisser Beziehung auch zu dieser Bauklasse, wenn die Entstehung auch eine andere ist. Es ist die Kopie des Hauses mit zentralem Hof in alter Technik, dem Höhlenbau, der den Leuten wahrscheinlich von alters her geläufig war. Endlich seien noch die Grotten von Beth Dschibrin (lc. p. 113) erwähnt, die nach der Beschreibung Blankenhorns eine gewisse Aehnlichkeit mit einigen Grotten haben, die ich in In-Basar bei Bajad fand.

scheinlichkeit nach Beziehungen zum Norden sind, so ist die Möglichkeit (ich betone möglich) einer gewissen Beeinflussung von Osten her in Erwägung zu ziehen. Ich möchte da besonders auf Albert Mayr, e. vorgesch. Begräbnisstätte auf Malta (Z. f. E. 08. IV, p. 536 ff.) verweisen. Die Imitation der megalithischen Bauwerke in „Grottentechnik" ist auffällig und scheint für solche Vermischung zu sprechen; doch kann ich darüber nicht urteilen, ehe ich die Sachen in natura oder wenigstens Pläne und Abbildungen gesehen habe. Ferner möchte ich auf den Aufsatz von Lissauer in derselben Nummer d. Z. f. E. p. 501 ff. aufmerksam machen, besonders p. 509 letzter Absatz, wo von einer westasiatischen Einwanderung gesprochen wird. Auch sah ich in diesem Winter bei Bona in der „Propriété Chevillot" mächtige Quadermauern, die aus ungehauenen Blöcken zusammengefügt, sich mit den mächtigsten Bauten dieser Art in Kleinasien vergleichen liessen. Literatur darüber ist mir nicht bekannt. Man vergleiche auch die eigentümlichen Grabkammern von Orvieto usw. mit den myken. Bauten und dem „Tantalos-Grab."

Diese Zeilen vorläufig als Anregung für weitere Untersuchungen, um das Material so lückenlos wie möglich aneinanderzureihen; dann auf dieser Basis fussend, werden sich Schlüsse auf genaue Ausdehnung dieses Kreises ziehen lassen.

Sonst hätte ich noch die megalithischen Rampenfundamente bei der Midasstadt zu erwähnen (cf. K. A. U. II.) die die Zugehörigkeit dieses Zentrums zu den anderen ebenfalls beweisen, wie das auch zu den Figuren der Prozession (cf. l. c.) passt — entgegen der Meinung Koertes. Jasilikaja, d. h. die Midasstadt, muss, wie wir mit ziemlicher Sicherheit schliessen können, schon um die Mitte des zweiten Jahrtausends ein wichtiges Zentrum gewesen sein. Auch auf eine andere Beziehung, vorerst rein äusserlich, möchte ich noch aufmerksam machen: Man vergleiche bei Lehmann-Haupt (Materialien p. 71) die Türform fig. 43 mit der von mir B. A. p. 708 publizierten Fassade bei Meros. Die Säulen etc. dort sind jung, passen aber absolut nicht zu dem Türbogen; und dann der unmotivierte Bogen über dem Gebälk. Zweifellos haben wir es hier mit einem Ueberrest älterer Formen zu tun. Im Anschlusse an diese Bogen möchte ich noch bemerken, dass es mir durchaus nicht unweigerlich sicher zu sein scheint, dass die Form des Arkosols spät ist, wie das von den klassischen Archäologen dekretiert ist. Dies Problem müsste auch noch einmal erst vom kleinasiatischen Standpunkte aus untersucht werden (cf. auch die aller Wahrscheinlichkeit nach sehr frühe Arkosolienform bei einer Krippe in Bajad — Grabnische absolut ausgeschlossen — in Z. f. E. 08. III, p. 385, fig. 5.) (Schluss folgt.)

## Esra und Nehemia.

Von W. Erbt.

Im Anschluss an Dr. Gustav Klameth: Esras Leben und Wirken. Wien 1908, Kirsch. von Heinrich XVI + 142 S. 4,80 M.

Dass Klameth die Ergebnisse der Pentateuchkritik ablehnt, ist für die Esra-Frage ohne Belang. Ueberhaupt ist für ihn möglichst gläubiger Anschluss an die Tradition Losung. Interessant aber ist der Versuch, Esras Leben nach der Ueberlieferung zu zeichnen. Er lässt den Mann aus Babylon stammen. Darauf „gab man ihn als eine Art ‚Sachverständigen' oder Sekretär in religiösen Angelegenheiten" dem Nehemia mit, als dieser im Jahre 444, „mit der weitgehenden Vollmacht, die Stadtmauern Jerusalems aufzubauen, ausgerüstet, als Statthalter nach Jerusalem geht." Nun spielt sich dort alles so ab, wie es das Nehemiabuch schildert. Im Jahre 432 bei der Rückkehr Nehemias geht auch Esra wieder von Jerusalem fort nach Babylon, um dann im 7. Jahre Artaxerxes' II. mit einer Exulantenschar sich dort wieder einzufinden. Jetzt spielt sich alles ab, was das Esrabuch von Esra erzählt.

Ich glaube, nun hat man endlich mit der Tradition über Esra und Nehemia das Spiel des Hin- und Herziehens (man vergleiche noch Kosters, van Hoonacker, Sellin) getrieben, das überhaupt möglich ist. Dass aber die Ueberlieferung in ihrem gegenwärtigen Zustande höchst unbefriedigend ist, das hat man auch nach dem Funde von Elephantine, den Klameth noch nicht berücksichtigt, nicht für wahr haben wollen. Auch Sachau folgt in seiner Ausgabe der Papyrusurkunden der Tradition trotz mancher Zweifel (S. 38). Aber sie geben der ganzen Sachlage neues Licht.

Man hat bis jetzt immer von „Memoiren" Esras und Nehemias gesprochen. Aber was man damit aussagt, ist den Gelehrten selbst unklar geblieben. Im alten Orient haben freiwillig oder unfreiwillig in den Ruhestand versetzte Staatsmänner wohl kaum Denkwürdigkeiten aufgezeichnet als Beiträge von Augenzeugen zur zeitgenössischen Geschichte. Wenn sie solche Aufzeichnungen vornahmen, so verbanden sie damit einen praktischen Zweck. Dieser Zweck kann bei den Memoiren Nehemias unmittelbar festgestellt werden. Der Mann hat sein Amt im Gegensatz zu den von ihm be-

herrschten Gewalten führen und nach zwölfjähriger Amtsführung an den Hof zurückkehren müssen. Dass die eingeschachtelte Notiz von seiner Rückkehr nach Jerusalem (Neh. $13_6$) der chronistischen Bearbeitung angehört, hat Winckler, (Forschungen II S. 485) gezeigt. Wenn ein Mann in der Lage Nehemias zu Hofe geht, so geschieht es nicht freiwillig, sondern er ist abberufen worden. Warum, sagt seine Schrift. Es geschah auf die Anklagen seiner Gegner hin. So sind denn die sogenannten Memoiren Nehemias seine Verteidigungsschrift in dem Prozesse, der ihm am Hofe gemacht wurde. Wir haben hier ein klassisches Denkmal vor uns von dem Fall im alten Orient, auf den Winckler zuerst im Anschluss an die Amarnaurkunden hingewiesen hat. Diese Briefe bezeichnet er als das Aktenmaterial, das beigebracht worden sei für den Prozess des gefänglich eingezogenen Aziru von Amurru. Dass die Memoiren diese Rolle spielten, das sagt uns ja die Bibel durch ihre Ueberschrift selbst: דברי נ" „Rechtshandel, Klagesache Nehemias". Ueber diese Verteidigungsschrift ist die chronistische Bearbeitung gekommen. Und hier hat Winckler mit ihrer Ausscheidung die ersten tatkräftigen Schritte getan. (Forschungen II, S. 458 ff.). Der Chronist, der von David an nachweist, dass die Vorschriften des Priesterkodex in Jerusalem zur Ausführung gekommen sind, muss natürlich aus einer Zeit stammen, wo die Frage des Priesterkodex wieder akut geworden war. Das geschah aber, als sich der Hasmonäer Simon zum Hohenpriester erklärte. Es galt den Nachweis der ununterbrochenen Reihe der Hohenpriester und ihrer Funktion zu führen bis auf diese Zeit, die solche Gedanken erneuerte und dem Oberherrn und dem Judentum gegenüber sich zu rechtfertigen hatte. In der Theorie wurde diese Reihe nur durch das babylonische Exil und durch die schwere syrische Zeit unterbrochen. Dass bei solchem Nachweise mit Urkunden gewirtschaftet wurde, wird man wohl jetzt, da der Boden des Orients seinen Reichtum aufgetan hat, nicht mehr wie einst bestreiten. Dass diese Urkunden aber, wie es die geschichtliche Darstellung und der Zweck erforderten, „aufgefüllt"[1], ausgelegt wurden, das wird wohl noch einige Zeit nicht anerkannt und erst zu gelegener Stunde „neu" entdeckt werden.

So hat also der Chronist die Verteidigungsschrift Nehemias benutzt. Ihm gehört natürlich das Weinschenkenamt und der Nisan des 20. Jahres Artaxerxes' an. Das hätte man sich schon sagen können, wenn man das Datum Neh. $2_1$ mit dem $1_1$ verglich. Was soll nun das Datum „im Monat Kislew des 20. Jahres"? Hat der Chronist die Ueberschrift nicht angetastet, so wird er auch das Datum unberührt gelassen haben. Das zeigt schon die ungeschickte Neudatierung $2_1$. Aber er hat es in die Erzählung verflochten. Wenn in einer Urkunde am Anfang ein Datum genannt wird, so geschieht es zur Datierung ihrer Entstehung, in einer Verteidigungsschrift zur Datierung des Prozesses, ihrer Ueberreichung, des Termins. Also im 20. Jahre hat sich Nehemia vor dem Hofe verantwortet. So ist denn $1_{1-2}$ ursprünglicher Wortlaut: „Erwiderung Nehemias. Im Monat Kislew des 20. Jahres [des Königs Artaxerxes] in der Burg Susa. — . . . . Gekommen war Hananî etc." Also Nehemia ist nicht im 20. Jahre ausgesandt, sondern zur Rechenschaft gezogen worden. So ist denn die chronistische Berechnung seiner Amtszeit ($5_{14}$) nach der falschen Deutung des Anfangsdatums gegeben. Er ist vielmehr im 8/9. Jahre Statthalter geworden.

Nun versteht man auch die fortwährende Anrufung Gottes: „Gedenke mir, Gott, dies zum Besten" und dergl. Der Angeklagte beteuert und beschwört seine Unschuld und die Richtigkeit der von ihm vertretenen Auffassung der betreffenden Ereignisse. So weist er die Notwendigkeit des Mauerbaus und sein Recht dazu nach (Bericht seines Bruders, der als Zeuge benannt wird, das Edikt an den königlichen Forstaufseher, Ergebnis der eigenen Besichtigung). Sollte er nur die Erlaubnis zum Torbau besessen haben? Er gibt eine genaue Liste über die Fronarbeiten; also hatte man ihm Uebergriffe vorgeworfen. Er klagt seinerseits seine Hauptgegner der Aufhetzung der Fronarbeiter an; hier hat Winckler a. a. O. die Sachlage festgestellt. Ueber das Verhältnis von Tobia und Sanballaṭ zu einander sei hier nachgetragen, dass beide Brüder sind. Man vergleiche $3_{33}$ f.: „Als Sanballaṭ (der massgebende unter den beiden, da er persischer Statthalter ist) hörte, dass wir die Mauer bauten, ward er zornig und ärgerte sich sehr. Er spottete über die Juden und sprach in Gegenwart seines Bruders (der hebr. Text punktiert falsch Plural): 'Dies ist das Glacis von Samaria (LXX: αὕτη ἡ δύναμις, חיל 2. Sam. $20_{15}$)! Was bauen diese verkommenen Juden ihre Stadt auf? . . . .' Und Tobia, der Ammoniter trat neben ihn, und sie sprachen zueinander . . . ." (Nach Winckler a. a. O.). Sanballaṭ betrachtet also Jerusalem als Brustwehr von Samaria gegen die von Süden vordrin-

[1] In diesem Sinne sprach ich in „Jeremia und seine Zeit" 1902 von den „auffüllenden Kommentatoren des Jeremiabuches."

genden Beduinen; der ganze Satrapenstreit erinnert an den Krieg der beiden Satrapen Kyros und Tissaphernes. Weiter verteidigt sich Nehemia gegen den Vorwurf der Ausbeutung, des Missbrauches seiner Amtsgewalt, des Empörungsversuchs; er bezichtigt seine Gegner, Mordanschläge gegen ihn versucht zu haben. Er rechtfertigt die Besiedlung Jerusalems, die Wegnahme der Tobia angewiesenen Tempelhalle, die Regelung der Tempelsteuer, die Sabbatverordnung, die Verbannung des Schwiegersohnes Sanballaṭs.

Es fragt sich nun, unter welchem Artaxerxes ist Nehemia in Jerusalem gewesen? Ich behaupte unter Artaxerxes II. Die Nachricht des Josephus, dass Bagoas gegen Joḥanan und Jerusalem eingeschritten sei und den Tempel betreten habe, erklärt die Situation, die Nehemia 1 geschildert wird: Die Tore der Mauern und des Tempels sind verbrannt; eine Exilierung hat stattgefunden. Die Opferabgabe an den persischen Staat hat den Kultus fast zum Aufhören gebracht (Neh. $13_{11}$: „Warum hat man den Tempel Gottes im Stich gelassen?"). Dazu stimmen auch die Urkunden aus Elephantine. Sie setzen eine Spannung zwischen Bagoas und Joḥanan voraus. Denn als die Aegypter an beide zugleich geschrieben hatten, erhielten sie keine Antwort. Joḥanan, wenn er, wie Josephus erzählt, dem persischen Statthalter missliebig war, kann nur mit den Aegyptern gerechnet haben, die gegen die dortigen Juden feindlich auftraten. Diese wieder standen auf der Seite der Perser. In ihrem erhaltenen späteren Schreiben machen sie ihre Ungeschicklichkeit wieder gut, indem sie sich an Bagoas allein wenden und als Entschuldigung anführen, dass sie von Joḥanan und den Seinen keine Antwort erhalten haben: „Einen Brief haben sie uns nicht geschickt." Bestand also 408/7 bereits, wie es an sich ja natürlich ist, zwischen Oberpriester und Statthalter, zwischen geistlicher und der gegenwärtig herrschenden weltlichen Macht, eine Spannung, so wurde sie akut, als 401 der jüngere Kyros gegen seinen Bruder zog. Damals muss die durch den vor 408/7 zurückgekehrten persischen Statthalter Arsames wiederhergestellte persische Herrschaft in Aegypten aufs neue zusammengebrochen sein. Jetzt ging Joḥanan vor, und es erfolgte der Eingriff des Bagoas, den uns Josephus abmildernd berichtet. Da legte sich, nachdem der Ansturm des jüngeren Kyros abgeschlagen war, jedenfalls nach dem Tode des Bagoas, als der Statthalterposten in Judäa neu zu besetzen war, das babylonische Judentum ins Mittel und bewirkte die Entsendung Nehemias. So kam das Brüderpaar Sanballaṭ und Tobia, von denen jener, der persische Statthalter von Samaria, mit Jerusalem bereits als „dem Glacis von Samaria" gerechnet hatte, um den Preis ihrer Treue gegen Persien in kritischer Zeit. Dass Bagoas mit dem Hause Sanballaṭs harmonierte, darauf weist ja auch der Schluss der Elephantine-Urkunde hin. Die in Jerusalem zurückgelassene persische Partei, die man von der Exilierung unter Bagoas ausgenommen hatte (Neh. $1_3$), mit deren Führern Sanballaṭ und Tobia sich verwandtschaftlich verbunden hatten, wurde von Nehemia so behandelt, als ob sie die schuldige sei. Hinter Nehemia stand eben das orthodoxe babylonische Judentum. Da aber gelang es den Tobiaden, den unbequemen Mann zu entfernen.

Schwierigkeiten bereitet allein noch die Liste der Hohenpriester. (Neh. $12_{10}$). Aber diese stammt natürlich von dem makkabäischen Bearbeiter, der die „Sukzession der Bischöfe" nachweisen will. Wer unter Nehemia Oberpriester war, ist also nicht mehr zu ersehen. Jedenfalls nicht mehr Eljašib; denn dieser hat „vordem", also längst vor Nehemia, die Tempelhalle Tobia eingeräumt. Nehemia gehört bereits der Zeit der Enkel Eljašibs an (Neh. $13_{28}$). Dieser Enkel war damals Hoherpriester. Sein Name ist vom Chronisten gestrichen worden. Es ist ohne weiteres klar, wenn auch Josephus, der Tradition und der darin festgelegten Theorie folgend, es nicht eingesteht, dass der schuldige Joḥanan nicht nach dem Eingriff des Bagoas weiter amtiert haben kann, als ob nichts geschehen wäre. Man wird einen Bruder von ihm eingesetzt haben. Josephus nennt den vertriebenen Bruder des Hohenpriesters Manasse. Dessen Name ist auch Neh. $3_1$ gestrichen worden, so dass jetzt für ihn sein Grossvater als Zeitgenosse Nehemias erscheint. — Angemerkt sei hier, dass die ganze Samaritaner-Frage in dieser ihrer Formulierung nach meiner Meinung erst nach dem Tode des Alkimos im Jahre 160, nach der Anerkennung des Hasmonäers Jonathan durch Bakchides spielt. Ich vermute, dass ähnlich auch Wincklers Meinung ist[1]. Damals hat man eine reinliche Scheidung zwischen der Hasmonäer- und der Tobiadischen Hellenistenpartei herbeizuführen versucht, indem man jener Michmas, dieser Sichem anwies und Jerusalem beiden vorenthielt. Diese Scheidung hat die Tradition hinaufdatiert in die persische Zeit. In diese Zeit um 160 gehört der sogenannte Tritojesaja.

[1] „Meine Ansicht über die Samaritaner widerspricht allen gangbaren Anschauungen und der jetzigen Ueberlieferung derartig, dass niemand zugemutet werden kann, sie unbesehens hinzunehmen etc." (Forschungen III, S. 56 f).

Haben wir für Nehemia festen Boden gewonnen, so gelingt dies auch für Esra. Zunächst aus den Memoiren des Mannes ist sein Name nicht zu ersehen. Esra soll ein Sohn Serajas sein: Esr. $7_1$. Aber zwischen Esra und Seraja, der 586 seinen Tod gefunden hat, fehlen die Zwischenglieder. Wie, wenn Esra kein Personenname wäre, sondern den einen Zweig der Priesterfamilie bezeichnete, der sich auf Seraja zurückführte? Dies ist in der Tat der Fall: (Neh. $12_1$, $_{13}$). Dass der eine neue Verfassung in Jerusalem einführende „Esra" kein einfacher Schriftgelehrter gewesen sein kann, das hat schon Winckler betont: „Die Verkündigung eines neuen Rechtsbuches, einer Verfassung, konnte nur durch das Staatsoberhaupt — also den nasî' oder den Hohenpriester — erfolgen" (KAT$^3$ S. 294). Nun datierte die Quelle, aus der der Chronist seinen Bericht über die Esrazeit nahm, nach einer Zeitrechnung, die man Esr. $6_{15}$ und $7_8$ geflissentlich gestrichen hat. Das kann aber nur die nachexilische Zeitrechnung vom Jahre 537 sein, die Winckler für Hesekiel erwiesen hat Wir kommen also in das 6. Jahrhundert. So drängt sich der Schluss auf: „Esra" oder vielmehr das Ich der Memoiren ist der Hohepriester Jesua. Zunächst Jesua wird stets der Sohn Joṣadaḳs genannt. Aber dieser Joṣadaḳ ist nur der vollständige Geschlechtsname Ṣadoḳ, vom „Hohenpriester" Salomos hergenommen. Jesua ist tatsächlich der Sohn Azanjas (Neh. $10_{10}$). Neh. 10 haben wir nämlich ein altes Stück der „Esra"memoiren über die Einführung der Verfassung. Wie Winckler nachgewiesen hat, gebrauchten die Memoiren für Priester noch die Bezeichnung Levit. So ist die Liste der „Priester" Neh. $10_{2-9}$ das Machwerk des Chronisten, der die „Esra-" und Nehemiazeit zusammenlegte. Er hat da eine Liste hergestellt oder benutzt, wie 1. Chron. 24 oder Neh. $12_{1-7}$, $_{12-21}$. Die „Esra-" memoiren schrieben: „Auf Grund dessen gingen wir eine Verpflichtung ein und unterschrieben. Und auf dem Umschlag stand: die Leviten Jesua ben Azanja etc. . . . . Die Vorsteher des Volkes: Par'os etc. . . . . (V. 31): Wir geben weder unsere Töchter den Leuten der Landschaft, noch verheiraten wir ihre Töchter an unsere Söhne etc." Die Memoiren gaben also das Inhaltsverzeichnis wieder, das als Umschlag das versiegelte Aktenstück über den feierlichen Staatsakt, die Verfassungsurkunde umschloss. Der erste Levit oder Priester war natürlich der Oberpriester. Und der ist Jesua! Tatsächlich finden wir in der Liste auch die von „Esra" mitgebrachten babylonischen Leviten (Priester) wieder: Šerebja (Esr. $8_{18}$ — Neh. $10_{13}$) und Ḥašabja (Esr. $8_{19}$ — Neh. $10_{12}$). War Jesua der Sohn Azanjas, so war also dieser Azanja der erste nachexilische Oberpriester. Dieser erscheint tatsächlich bei Hesekiel als Jaazanja. Dort räuchert er an der Spitze der 70 Vorsteher ($8_{11}$). Er ist der Sohn Saphans, den man irrtümlich für den Kanzler Josias gehalten hat. Als Jaazanja ben עזר, als Glied des Zweiges Esra der von Seraja sich ableitenden Priesterfamilie, tritt er dagegen Hes. $11_1$ auf. Nun versteht man auch, warum bei Sacharja (3) Jesua als Angeklagter in schmutzigen Kleidern erscheint. Der Sohn eines solchen Vaters war nicht ohne weiteres zum Hohenpriester legitimiert. Wie hier bei Sacharja die Orthodoxie mit dem schwer kompromittierten Zweig der Priesterfamilie ihren Frieden macht, so war auch Hesekiel bereits in seinem Verfassungsentwurf für solchen Frieden, dagegen zugleich für eine Beschränkung des Priesterrechts eingetreten. — Nebenbei bemerkt, erscheint Pelaṭja ben Benaja Hes. $11_1$, $_{13}$ in der schlecht erhaltenen Liste der Davidssprösslinge 1. Chron. $3_{21}$ wieder, dort allerdings als Sohn eines Ḥananja. Hes. $11_{15}$ klärt die Lage im damaligen Jerusalem: „Entfernt euch von Jahve! Uns ist das Land zum Besitz gegeben", so ruft man Hesekiel, dem vom babylonischen Judentum bestellten „Wächter", und den aus dem Exil nach Judäa gekommenen Kolonisten zu. Es stehen sich also „die Leute der Landschaft", denen anscheinend das Edikt des Kyros gegolten hat, und die zugezogenen Kolonisten gegenüber; Pelaṭja, trotzdem Hesekiel seine Haltung wie auch die Jaazanjas nicht billigt, scheint der mitgekommene Davidide zu sein, wie Hesekiels Erschrecken über seinen Tod beweist. Dann aber ist Šešbaṣar, der Fürst Judäas, dem Kyros die Tempelgeräte aushändigen lässt, nicht ein Nachkomme Jojachins, sondern, wenn man jetzt schon so sagen darf, ein Tobiade.

Was nun die Memoiren „Esras" betrifft, so stellen sie, wenn man die chronistische Bearbeitung entfernt, das offizielle Aktenstück des Hohenpriesters dar, seinen im Tempelarchiv deponierten Bericht über seine erfolgreiche Reise an den persischen Hof, um nach dem Tode des Statthalters Serubabel, der zwischen 516 und 515 erfolgt sein muss, Tempelgeräte zu beschaffen, d. h. die Erlaubnis zur Wiederaufnahme des Kultus in dem 516 vollendeten Tempel, und die Uebertragung des Statthalterpostens, d. h. das „gesalbte Hohepriestertum" zu erreichen. Dieses Aktenstück darf man mit der dritten Elephantine-Urkunde bei Sachau vergleichen. Aus dem Edikt Esr. 7 dürfte daher V. 13, die Erlaubnis einer neuen Rück-

wanderung, die dringend nach den Ereignissen des Jahres 525 (Hes. $33_{21}$ ff.) notwendig geworden war, V. 19, der Passus über die Tempelgeräte, V. 25 und 26 (nach Ausscheidung der Worte „Esra“ „allem Volk im Gebiete jenseits des Stromes“ und „wer sie nicht kennt, den sollt ihr belehren“), Uebertragung der Amtsgewalt eines Statthalters in Judäa an den Hohenpriester, echt sein. Die Memoiren beginnen dann, nachdem an ihrer Spitze der Bericht über die Ausreise und die Auswirkung des königlichen Erlasses vom Chronisten durch Esr. $7_{1-11}$ ersetzt worden war, mit den Worten: „Gepriesen sei Jahve, der Gott unserer Väter, der mir vor dem König etc. Gnade zugewendet hat“, sie geben die Liste der neuen Rückwanderer und den schon von Winckler a. a. O. herausgestellten Bericht über die Mitnahme von Priestern und der Tempelgeräte und über deren Ablieferung in Jerusalem. Die Ueberarbeitung der weiteren Massnahmen hat sich der Chronist nicht entgehen lassen. Zur Darstellung der Verfassungseinführung vergl. meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift XI 57ff. „Der Fund des Deuteronomiums“. Nur Neh. 10 kommt wieder ein wörtlicher Auszug.

Dass der Kirchenstaat sich nicht in Jerusalem gehalten hat, beweist, wie Winckler schon gesehen hat, der Judithroman mit seinem aufständischen Hohenpriester Jojakim und die Tatsache persischer Statthalter in Jerusalem. Die Zeit, in der Jojakim verunglückte, mögen die Jahre der griechischen Kämpfe gewesen sein. Auf ihn deute ich die Lieder vom Knechte Jahves in Deuterojesaja. Man vergleiche die Hoffnung auf die „Inseln“ (Jes. $42_4$, $49_1$ — $52_{15}$).

Ich gebe diese gedrängte Ausführung in einer Rezension. Ueber Klameths Buch lässt sich tatsächlich nicht mehr sagen, als am Anfang geschehen ist. Und Berufsarbeiten werden mich in nächster Zeit wohl an einer ausführlichen Darbietung verhindern. So gebe ich hier einen kurzen Auszug aus meinen Vorarbeiten, ihre Ergebnisse.

## Zu den Palesis von Tupliaš.

Von A. Ungnad.

In der Februar-Nummer der amtlichen Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen (Monatliches Beiblatt zum Jahrbuch der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen) hat L. Messerschmidt (S. 127—134) eine Anzahl Siegelzylinder des Berliner Museums besprochen. Unter diesen befindet sich einer, Abb. Nr. 82, (=VA 3113), der die Legende trägt:

Ur- $^{dingir}$ Nin-giš-zi-da.
pa-te-si AŠ.NUN.KI.
Ùr-ra-ba-ni.
DUMU-NI, d. i.

„Ur-Ningišzida, Patesi von Tupliaš, Urrabâni, sein Sohn“.

Scheil hat seinerzeit in RT XXIV, 25 (vgl. auch Thureau-Dangin, *Vorderasiatische Bibliothek*, S. 174) eine Siegelzylinderinschrift mitgeteilt, die wörtlich mit der obigen übereinstimmt, nur dass Scheil statt *Ur-* $^{dingir}$ *Nin-giš-zi-da* vielmehr *Ur-* $^{dingir}$ *Nin-gir-su* bietet. Bei der völligen Uebereinstimmung der beiden Inschriften kann es m. E. nicht zweifelhaft sein, dass es sich in beiden Fällen um dieselbe Person, Ur-Ningišzida, handelt. Ich möchte weiterhin annehmen, dass VA 3113 der von Scheil besprochene Zylinder ist, da Scheil bereits mehrfach Texte publiziert hat, die später durch den Antiquitätenhandel in den Besitz des Berliner Museums übergingen [1].

Von Ur-Ningišzida existiert bekanntlich auch ein Backstein: vgl. über diesen Thureau-Dangin, a. a. O., S. 174.

Weitere Urkunden aus Tupliaš sind VS I 113 und 114, die leider beide keinen Herrschernamen aufweisen. Es sind Ziegelfragmente. Während Nr. 114 keine Abweichung von den übrigen aus Tupliaš stammenden Ziegeln [2] aufweist, indem es ebenfalls mit *na-ra-am* $^{ilu}$ *Tišpak PA.TE.SI AŠ.NUN.NA.KI* schliesst, scheint Nr. 113 von einem Könige von Tupliaš herzurühren; wenigstens lautet das Bruchstück: [1] *[LU]GAL* [...] [2] *[LU]GAL ÉŠ. N[UN.NA.KI]* [3] *[na]-ra-am* $^{ilu}$*[Tišpak]* [4] *[..dja-du[....]* [3], d. i. „[NN, der...] König, König von Tupliaš, Liebling [des Tišpak..]..[....].

## Die Vorfahren der Juden.

Von Paul Haupt.

Juda war nicht ein israelitischer Stamm, sondern die Bezeichnung der unter Davids Führung vereinten Bekenner Jahves im Süden Palästinas. König über Juda (2 S 2, 4) war ursprünglich ein Titel wie das arabische Beherrscher der Gläubigen. *Jĕhûdâ* ist ein feminines Collectivum (Bekennerschaft) zu *jĕhôdê*, er bekennt, was sich zu *môdê*, Bekenner, verhält wie Jair zu Meir (AJSL 24, 115, Z. 20).

[1] Kudurru des Nabu-šum-iškun in VS I Nr. 36 und Scheil, RT XX, S. 205—210; vgl. ferner Inschrift des Ibik-Ištar in VS I Nr. 32 und Scheil, OLZ 1905, Sp. 512 f.; Alabastertafel Sanheribs in VS I Nr. 77 und Scheil, OLZ 1904, Sp. 69 f.

[2] Vgl. VB I, S. 174, XVI 2—5.

[3] Wie ist zu ergänzen?

Jahve, der Nationalgott (nicht Stammgott) Judas, dessen Verehrung erst von dem Ephrathiter David in Israel eingeführt wurde, wo sie aber nie recht durchgedrungen ist, war ein edomitischer (nicht bloss kenitischer) Gott. Der (erst später von den Leviten aufgebrachte) Name *Jahvê* mag Schöpfer bedeuten, ebenso wie Esau (für *ʿâsau*) eine edomitische Form von hebr. *ʿôsê* (für *ʿâsai*) Schöpfer zu sein scheint (ZDMG **61**, 194, Z. 6). Die Leviten (vgl. arab. *álwâ* = hebr. *hôrâ*; *lêwî*, für *lâwî*, = *môrê*) waren edomitische Priester. Die (religiöse) Weisheit der Edomiter wird besonders hervorgehoben. Dass die Edomiter zur Zeit Nebukadnezars den Juden feindlich gewesen seien, ist ein Irrtum (OLZ **10**, 63, unten).

Die Bekenner Jahves waren edomitische Clans; dazu kamen Horiter, Kanaanäer, Ismaeliter, (Moabiter[1]; auch (mongolische) Hethiter und (indogermanische) Philister; sowie, wenn auch nur in geringem Masse, (dunkelfarbige) Afrikaner (Num. **12**, 1; 2 S **18**, 21; Jer. **38**, 7; **13**, 23).

Die Israeliten, die bis auf die in den 170 Samaritanern fortlebenden Reste verschwunden sind, waren nie in Aegypten; wohl aber (um 1230 unter Merneptaḥ, dessen Name im Alten Testament als *Mê-neptôḥ* erscheint; vgl. OLZ **6**, 224) die edomitischen Vorfahren der Juden. Israel war um diese Zeit schon in Ephraim (ZAT: **16**, 331). In der Erzählung von dem Durchzuge der Hebräer[2] durch das Rote Meer steckt unzweifelhaft ein historischer Kern (AJSL **24**, 101, A. 3).

Die Lebenskraft und die sonstigen hervorragenden Eigenschaften der jüdischen Rasse beruhen jedenfalls, ebenso wie die grossartige Entwicklung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in erster Linie auf Rassenmischung. Man könnte Juda die Vereinigten Staaten von Südpalästina nennen; Israel verhält sich in gewisser Hinsicht zu Juda wie Kanada zu den Vereinigten Staaten. Hier ist das verbindende Element die Schule; in Juda, dem Vorbild der späteren *ʿedâ*, Gemeinde, war es die Religion.

[1] Der Name des getreidereichen Moab mag Ort der Kornähren (hebr. *abîb*) bedeuten (*Môab* = *mâ'abb*; vgl. JBL **26**, 19, unten).

[2] Der Name Hebräer (*ʿibr* für *ʿâbîr*) bedeutet (mehr oder weniger unfreiwillig; vgl. JAOS **16**, ci) Umherziehender (OLZ **10**, 620; AJSL **23**, 261). *ʿArab* (eigentlich das Durchzogene, worin man umherzieht) ist nur eine Umstellung (JBL **19**, 66; AJSL **24**, 113) dieses Stammes; vgl. äthiop. *ʿabra* Die Jordanspalte heisst *ʿarabâ*, weil sie überschritten werden muss. Kein Nomade würde ein Tal mit einem nie versiegenden Fluss als Wüste bezeichnen.

## Hobab = Schwiegervater.

Von Paul Haupt.

Hobab ist kein Eigenname, sondern ein altes (edomitisches?) Wort für *Schwiegervater*, eigentlich *Geliebter*. Im Targum Jeruschalmi II wird *ḥabîbta* für hebr. *ḥôtént*, Schwiegermutter (Deut. **27**, 23) gebraucht; vgl. auch hebr. *dôd*, Geliebter und Oheim, sowie arab. *ḥabîb*, Geliebter, das dann auch wie *ḫâl*, eigentlich *Beschützer*, für *Bruder der Mutter* gebraucht wird. *Ḥôbâb* ist eine Form *fâʿal* (ZDMG **61**, 194, A. 2).

Num. **10**, 29 (J) ist *ḥôbabô*, sein Schwäher, zu lesen und *ḥôtén Môšê*[1], Moses' Schwiegervater (ebenso *ben-Reʿu'el*, d. h. dem edomitischen Clan Reguel angehörig)[2] als Glosse zu streichen. Auch in dem Zusatz *mibbênê ḥôbâb (ḥôtén) môšê* Richt. **4**, 11 (E) ist *ḥôtén*, Schwiegervater, eine tertiäre Glosse zu *ḥôbâb*, Schwäher. In Richt. **1**, 16 (J) lautete der ursprüngliche Text wohl einfach *wĕ-haq-qênî ʿalâ* &c, so dass *ḥôtén Môšê* ebenfalls als Glosse zu streichen ist. Jedenfalls ist nicht der Eigenname Hobab einzusetzen. Die in diesem Verse erwähnte *Palmenstadt* ist Elath, die Hauptstadt der edomitischen Sinai-Amphiktyonie (*Midian*) am nordöstlichen Ufer des Roten Meeres.

Der Name *Môšê* bedeutet *Herauszieher* (aus Bedrängnis), d. h. der Retter, der die edomitischen Vorfahren der Juden, die um 1230 v. Chr. in Aegypten Einlass gefunden hatten, aus ihrer Abhängigkeit herausführte (arab. *sálla-hum wastáḫraǧa-hum min-ḍiqin*). Auch Josua heisst *Retter*, *Befreier*. Er ist nur das spätere israelitische Gegenstück zu dem edomitischen Moses. Die ursprüngliche Form des Namens ist *Jĕhôšîʿ* = *jôšîʿ*, er rettet. Erst später hat man *Jĕhô* als Gottesnamen aufgefasst und dann *Jĕhôšîʿ* in *Jĕhôšûʿ* geändert[3]. Die *scriptio plena* יהושע findet sich bekanntlich nur Deut. **3**, 21; Richt. **2**, 7. In Num. **13**, 8; Deut. **32**, 44 ist יהושע statt הושע herzustellen; Num. **13**, 16 ist eine späte Glosse. Die Form ישוע, Jesus, statt יהושע, Josua, kam erst auf, nachdem man das *î* der letzten Silbe in *û* geändert hatte; vgl. *Pišôn* für *Pûšôn* (Haupt, *Nahum*, S. 36, zu 18; BA **1**, 329, Z. 6)[4]. Der hebr. Stamm *mašâ*

[1] Hebr. *ḥôtén*, Schwiegervater (d. h. Vater der Frau) heisst eigentlich *Beschneider*, und *ḥatán*, Bräutigam: *Beschnittener*. Die Beschneidung wurde ursprünglich vor der Hochzeit vollzogen. Siehe meine Abhandlung *The Etymology of Môhél, Circumciser* in AJSL **22**, 250.

[2] Vgl. Gen. **36**, 4. 10. 17. Die Annahme, dass Reguel ein Personenname ist, scheint mir unhaltbar.

[3] Dadurch wurde *Jĕhôšûʿ* ein Name wie *Ĕlîšûʿ*, *Abîšûʿ*, worin שוע eine Nebenform von ישע ist (AJSL **22**, 205; **23**, 252)

[4] BA = Delitzsch-Haupt, *Beiträge zur Assyriologie*; E = Ephraimitische Quelle; J = Judäische Quelle.

ist verwandt mit dem assyr. *mašâru*, auf den das Wort *Masora*, Ueberlieferung, zurückgeht; siehe JAOS **16**, cvi, unten; *Crit. Notes on Numbers* (SBOT) S. 63, Z. 16.

Der Auszug der Hebräer (nicht der Israeiten!) aus Aegypten und ihr Durchzug durch das Rote Meer (d. h. die frühere Ausdehnung des Golfs von Suez nach Norden zu) ist historisch; vgl. Haupt, *Esther* (Chicago, 1908) S. 5, unten. Ebenso ist der Busch (oder vielmehr Sennastrauch), der im Feuer zu stehen schien, ohne zu verbrennen, historisch, wie ich demnächst in einem Aufsatze über Midian (d. h. Religionsgenossenschaft) und Sinai (der Sennastrauchberg an der Nordostküste des Roten Meeres, der nach der Eruption um 1200 v. Chr. später Horeb = *Mont Pelé* genannt wurde) weiter ausführen werde. Dampfwolken, die durch den Widerschein der glühenden Lava im Innern eines Kraters feurig erscheinen, brennen ebensowenig wie der Scheiterhaufen in der letzten Szene des *Sardanapal.*

---

## Šattaqda = אשתקד.

Von H. Pick.

Unser Wort kommt sowohl in der altbabylonischen (C. T.) als auch in der assyrischen Briefliteratur (Harper) vor. Ueber die Lesung und Bedeutung vgl. Delitzsch B. A. II 61, Harper A. J. S. L. XIV 13, Behrens Z. A. XVII 391 (Muss-Arnolt Hwb. 1014). Man ist auch darüber einig, dass es eine adverbiale Zeitbestimmung sein muss. Irgend eine Erklärung in bezug auf das Etymon ist meines Wissens bis jetzt nicht gegeben worden.

Ich hatte mir schon 1901, als Miss Montgommery in ihrer Dissertation (B. A IV) den altbabylonischen Brief C. T. II 19 behandelte, zu dem dort Z. 39 vorkommenden *šá-ad-da-ag-da* (etymologisch richtiger *šá-at-ta-aq-da*) notiert: ist gleich אשתקד. Nun hatte Landersdorfer in seinen altbabylonischen Privatbriefen, 1908, — ich komme auf seine Bearbeitung in diesen Blättern noch zurück — mehrmals Gelegenheit, unser Wort zu behandeln. Er lässt es aber ganz und gar unübersetzt. Stellen wie C. T. IV 28,6/7, wo *šá-at-ta-aq-da* in direktem Gegensatz zu *šá-at-ti dan-ni-tim*, diesjährig, steht, lassen über die Bedeutung zum mindesten für unsere Stelle keinen Zweifel (vgl. auch Ungnad D. L. Z. 1909 No. 2). Unser אשתקד gibt nun noch weiteren Aufschluss.

Es ist gemeinaramäisch, d. h. es ist syrisch (Brockelm. Lex. Syr. S. 29), palästinensisch-jüdisch (Dalman Gram. S. 216) und kommt im babyl. Talmud vor (Levy, Targum-W. S. 74/75). Ich habe bis jetzt unser Wort absichtlich nicht übersetzt und zwar, weil einerseits die Uebersetzung „vorjährig" wohl die wahrscheinlichste ist, vgl. den oben zitierten Text C. T. IV 28, aber andrerseits auch eine Bedeutung „früher" für einzelne Zusammenhänge als die ungezwungenere erscheint.

Wenden wir uns nun zu dem aramäischen אשתקד. Dieses ist an erster Stelle sicherlich als Zusammensetzung aus שתא קדמיתא aufgefasst worden. (Ist es Lehnwort im Aramäischen?). Das א vor (א)שת ist Hilfsvokal, Dalman § 14,17. Der Abfall der radikalen מ in קדם muss mit Recht auffallen. Im talmudischen und mandäischen Aramäisch fällt מ regelmässig fort in קאי „stehend" für קאים (Dalman S. 106). Aber auch im späteren Babylonischen kann man eine ähnliche Erscheinung beobachten. Damals wurde der labiale Nasal *m* wie die labiale Spirans *v* gesprochen (DAG$^2$. S. 116) und schliesslich zu einem blossen Hauch (א) erweicht, im Wortinnern öfter, im Ausgang vor allem in a', ta-a' für am, ta-am (DAG$^2$. S. 118) nach Zahlen in neubabylonischen Kontrakten. Hier ist nun einmal ein ähnlicher Vorgang auch in altbabylonischer Zeit zu belegen. Das שתא in אשתקד wird fast durchweg als „Jahr" gefasst und darum das ganze „voriges Jahr, vorjährig" übersetzt. Nur in der einen Belegstelle Lev. 17,21: Man schicke (den Sündenbock) durch einen „bereiten" Mann in die Wüste, wo das Targum Jonathan übersetzt די מזמן מן אשתקד, kann man über die Bedeutung im Zweifel sein. Die talmudische Ueberlieferung erklärt die Stelle durch: „der bereit ist von gestern אתמול", also allgemein „früher" — und man kann nicht ohne zwingende Gründe annehmen, dass das Targum sich mit der Ueberlieferung in Widerspruch setzt — demnach bedeutet auch im Targum hier אשתקד „früher", während andere das Targumwort dahin verstehen, man solle einen Mann schicken, der auch schon in früheren Jahren dazu bestimmt war. Die einen könnten also möglicherweise שתא als eine Kontraktion aus שעתא „Zeit, Dauer" fassen, so Levy, was in diesem Sprachgebiet durchaus nichts Auffallendes wäre. Nimmt man nun mit Delitzsch Hwb. S. 632 ein šattu, √שע, an gegen Jensen K. B. VI, S. 386, so wird man an manchen Stellen durchaus wörtlich „früher" übersetzen dürfen. Aber auch ohne dies hätte eine Bedeutungserweiterung von „vorjährig" auf früher sicherlich keine Schwierigkeiten. *Šattaqdiš* ist *šattaqda* mit der Adverbialendung *iš.*

Das Adverbium gehört zu den schwierigeren

Kapiteln der assyrischen Grammatik. So mögen denn diese Zeilen ein kleiner Beitrag sein, speziell zur Lehre von den adverbialen Akkusativen, was *šattaqda* ursprünglich ist.

Februar 1909.

## Besprechungen.

M. **Horten**: Die Metaphysik Avicennas enthaltend die Metaphysik, Theologie, Kosmologie und Ethik, übersetzt und erläutert (Halle a. S. und New York, R. Haupt 1907—1909) X und 799 S. 8°. M. 26. Bespr. v. I. Goldziher, Budapest.

Mit voller Berechtigung kann man die Lücke beklagen, welche im Studium der arabischen Kultur infolge der Vernachlässigung der philosophischen Literatur fühlbar ist. In den Handbüchern der Philosophiegeschichte nimmt wohl die Darstellung der arabischen Philosophie des Mittelalters ihre traditionelle Stelle ein. Jedoch die Darstellungen sind gewöhnlich auf die lateinischen Uebersetzungen gegründet, die zum Teil selbst nicht einmal aus den arabischen Originalen fliessen, sondern aus den hebräischen Uebersetzungen, welche die Kenntnis der arabischen Werke dem Abendlande vermittelten. Das Studium der Originalwerke ist fast völliger Vernachlässigung anheimgefallen. Und dies mit grossem Unrecht. Denn abgesehen von der Bedeutung, welche diese Literatur als Trägerin der hellenistischen Tradition schon an sich besitzt, muss sie den Historiker der Philosophie und Kultur auch als das zur mittelalterlichen Philosophie des Abendlandes hinführende Mittelglied interessieren, als die Quelle, aus der die Scholastik schöpfte. Dieser Wichtigkeit entspricht durchaus nicht das Mass der Pflege, die diesem Zweige der arabischen Literatur in unseren Studien gewidmet wird. Um hier nur die deutsche Literatur zu berücksichtigen, ist die auf das Studium der arabischen Originale gegründete umfassende Darstellung der Geschichte der arabischen Philosophie seit den französisch geschriebenen Mélanges S. Munks (1859) bis zum Erscheinen der Geschichte der Philosophie im Islam vom Holländer T. I. de Boer (1901) vollends brach gelegen. Vorteilhafter wird dieses Gebiet noch in Frankreich bedacht, wo die Sammlung „Les grands philosophes (Felix Alaan) von Carra de Vaux zwei Bände Monographien über arabische Philosophen (Avicenna 1900, Gazālī 1902) gebracht hat. In Deutschland hatte in unserer älteren Generation die ganze Last der arabischen Philosophieliteratur der verdienstreiche F. Dieterici auf sich genommen, der jedoch in einseitiger Weise die Ichwān al-ṣafā als das Rückgrat der arabischen Philosophie behandelte und auch vermöge seiner individuellen Anlage mehr Neigung zur Vertiefung in die Gedankengänge des Neuplatonismus als zur Interpretierung der Peripatetiker fühlte. Unter den Zeitgenossen hat nun der Verf. vorliegenden Werkes das Verdienst, dem ernsten Studium und der Erklärung der arabischen philosophischen Literatur in breitem Umfange Genüge zu tun. Bereits in seinem Alfārābī-Werk (1906) hat er einen Beweis des tiefen Eindringens geliefert nicht nur in das System dieses Philosophen, sondern zugleich gezeigt, wie aus einem gegebenen Mittelpunkt auf die ganze Peripherie der die hellenistischen Gedanken ergreifenden islamischen Spekulation Licht zu verbreiten ist. Bald darauf folgt sein mit dem vorliegenden Bande anhebendes Unternehmen, das philosophische System des grossen Nachfolgers des Alfārābī zu verdolmetschen und in historischem Sinne zu beleuchten. Aus der grossen philosophischen Enzyklopädie des Avicenna, dem „Buch der Genesung der Seele“ (*al-Šifā*), hat er vorerst die „vierte Summa“, nämlich die, dem peripatetischen Lehrgang entsprechend, auf die logische, naturwissenschaftliche, mathematische Vorbereitung folgende prima philosophia zur Bearbeitung ausgewählt. Was er hier bietet, ist zunächst eine den philologischen Anforderungen entsprechende Verdeutschung des arabischen Originals, wobei er die grossen Schwierigkeiten der Terminologie und der Exposition mit Gewissenhaftigkeit und grosser Sachkenntnis überwunden und dem Historiker der mittelalterlichen Philosophie eine philologisch vortrefflich bearbeitete, zuverlässige Grundlage geboten hat. Neben der Uebersetzung hat aber der Verf. auch das Amt des Historikers übernommen. In den Anmerkungen, die die Uebersetzung fortlaufend begleiten, hat er nicht nur Erläuterungen der behandelten Begriffe und Termini gegeben, sondern ist, wie er dies bereits bei Alfārābi gezeigt hat, dem Zusammenhang der Gedanken Avicennas nach ihren Quellen und Wirkungen nachgegangen, d. h. er hat sich bestrebt, einerseits die Wurzeln derselben in den Werken des Aristoteles im Sinne seiner alexandrinischen Kommentatoren und anderseits ihre Wirkungen in den Systemen der christlichen Scholastiker, besonders Thomas von Aquino, nachzuweisen. Die wörtlichen Zitate der betreffenden Stellen erhöhen den Wert des Werkes für die Benutzung zu philosophiegeschichtlichen Zwecken. Es wäre von grossem Werte gewesen, wenn der Verf. seine Nachweise auch auf Maimūnī erstreckt hätte, wofür in den Anmerkungen S. Munks zu seiner Uebersetzung des Guide des égarés eine sehr schätzbare Vorarbeit gegeben ist. Weniger als im Alfārābi-Buch hat der Verf. bei Avicenna aus den

späteren Kommentatoren seines Grundwerkes Mitteilungen beigegeben. Dies möge nicht als Bemänglung betrachtet werden. Denn wir können in der objektiven Schätzung der philosophischen Literatur der Muslime von der Zeit an, da die originelle Bearbeitung der peripatetischen Philosophie im Islam in Averroës ihren letzten grossen Vertreter aufwies, mit dem Verf., dem die quantitativ imponierende Menge philosophischer Literatur in arabischer und persischer Sprache und der haarspaltende Scharfsinn ihrer Vertreter ehrliche Bewunderung einflösst (Das Buch der Ringsteine XIII), nicht einer Meinung sein. Die Säuberung, die Averroës auf dem Gebiete der aristotelischen Philosophie der Araber unternahm, hat im Orient keine Schule gemacht. Immer entscheidender tritt der religiöse Einschlag hervor. Die Philosophie wird zu theologischer Spekulation, wobei natürlich auch der alte philosophische Erwerb gehörig verwertet wird. Der durch die konsequenten Peripatetiker hart bekämpfte Kalām wird, wie dies bereits bei Fachr al-dīn al-Rāzī und Naṣīr al-dīn al-Ṭūsī (XIII. Jhd.) sehr stark zu merken ist, in die philosophische Methode gemengt. Andere mengen theosophische Theorien in die philosophische Metaphysik. Wie wir die Sache nun immer nehmen, die eigentliche Philosophie ist es nicht, der wir in den spekulativen Werken dieser kommentierenden Epigonen begegnen. Damit wollen wir aber nicht zugleich zugeben, dass gerade — wie so häufig angenommen wird — der Schlag, den Gazālī in seinem Tahāfut gegen die Aristoteliker geführt hatte, als Erklärungsursache für das Schwinden des philosophischen Sinnes ausreicht. Man philosophiert ja, wie die reiche Literatur beweist, immerfort, nur in anderem Geist und mit anderer Methode, als die voraverroëstischen Geschlechter, und Gazālī hätte ja auch diesen Nachzüglern der Philosophie sicherlich dasselbe Misfallen entgegengesetzt, mit dem er die Philosophie des Avicenna verfolgte. Es ist fürwahr ein steiniger Weg voller Krümmen, sich durch den wuchernden Scharfsinn dieser Epigonen durchzuwinden und den Sinn ihrer Rede in klar verständlicher Weise darzustellen. Man muss dem Verf. ungeteilte Anerkennung dafür zollen, dass er sich auch in diese wenig bekannte Schicht der philosophischen Literatur vertieft und durch seine klaren Uebersetzungen den Historikern der Philosophie die Möglichkeit eines Einblickes in die Werkstätte der Denker dieser späteren Epoche geboten hat. Die dem Alfārābi beigegebenen Kommentare sind in vorliegendem Avicenna-Band nicht vertreten. Die Glossen aus dem XVII. Jhd., die der Verf. dem Avicenna-Text nach handschriftlichen Quellen im Anhang (S. 686—722) folgen lässt, machen nur den Anspruch, einige knapper gefasste Stellen des Grundwerkes durch Paraphrasen und Ausführungen dem Verständnis näher zu bringen.

Erst durch die Art, wie Horten uns hier die Metaphysik des Avicenna darbietet, ist es möglich geworden, die Probleme und die Lösungsmethoden der arabischen Philosophie recht zu erfassen. Es gehörte dazu, die Vereinigung tüchtiger philologischer Vorbereitung mit umfassender philosophischer Kennerschaft, wie sie der Verf. für seine wichtigen Arbeiten mitgebracht hat. Wir müssen ihm für die Ausfüllung der Lücke unserer orientalischen Literatur um so dankbarer sein, als er in der Erfüllung seiner entsagungsreichen Aufgabe für jetzt ziemlich isoliert ist. Vielleicht werden seine Arbeiten dazu beitragen, ihm Mitarbeiter zu werben. Hoffentlich wird ihm zunächst zur Fortsetzung des grossen Avicenna-Unternehmens die Ermutigung nicht ausbleiben. Denn der vorliegende Band tritt als der erste einer grösseren Serie auf, welche vorerst die Bearbeitung der übrigen Teile des „Schifā“ umfassen soll, neben welcher der Verf. auch die Herausgabe des arabischen Originals beabsichtigt.

---

D. **Wilhelm Lotz**: Hebräische Sprachlehre, Grammatik und Vokabular mit Uebungsstücken. Leipzig, A. Deichert Nachf., 1908. VI + 184 S. 4 M.; geb. 4.60 M. Bespr. v. A. Ungnad, Berlin.

Diese Grammatik scheint mir namentlich für solche empfehlenswert zu sein, die das Hebräische ohne Hilfe eines Lehrers zu erlernen genötigt sind. Uebungsbuch und Grammatik sind so ineinander gearbeitet, dass auf den betreffenden grammatischen Abschnitt meist sogleich ein hebräisches und deutsches Uebungsstück folgen.

Für Autodidakten bietet auch die Einreihung des starken Verbs vor Besprechung der Nominalklassen eine gewisse Erleichterung[1]. Mit der Hilfe eines Lehrers wird sich der Arbeitsplan allerdings wesentlich anders gestalten: nachdem der Anfänger in den ersten 6 bis 8 Stunden mit den Grundzügen bekannt geworden ist, wird man zur Lektüre zusammenhängender Stücke übergehen und nur bei Besprechungen der Grammatik einzelne auf den Abschnitt bezügliche Uebungsbeispiele übersetzen lassen. Der Autodidakt wird auch manche Schwierigkeit infolge der Fülle des Materials finden: man sollte Anfängerbücher auf das Allernotwendigste beschränken; zur Ergänzung der Lücken kann späterhin immer noch eine größere Grammatik zu Rate gezogen werden.

[1] Diese Anordnung hat auch König in seiner kleinen Grammatik.

Unpraktisch ist auch das Fehlen der deutschen Bedeutungen im Index der hebräischen Wörter: der Anfänger kann die Fülle der Vokabeln nicht sogleich behalten und muss deshalb oft den Index benutzen; hat er bei der äusserst kleinen Druckschrift mit seiner schwachen Lesekunst das Wort mühsam gefunden, so muss er erst in den Uebungsstücken nachsuchen, bis er dort die Bedeutung findet; dadurch verliert er aber den Mut! Ein Druckbogen mehr hätte diese Kalamität verhindern können.

Der wissenschaftliche Wert des Buches ist kein hoher, und der Verfasser beabsichtigt — leider — auch gar nicht, einen wissenschaftlichen Maßstab anzulegen; und doch wird dem Lernenden, wenn man des Guten nicht zu viel tut, der Weg dadurch nicht unwesentlich erleichtert: das blosse Einpauken der Formen erzeugt Widerwillen und bewirkt, dass der so erworbene Wissenstoff nicht lange fester Besitz bleibt. Ich sehe gar nicht ein, welchen Vorteil der Schüler von dem veralteten System der Einteilung in 5 kurze und 5 lange Vokale hat; was nützt ihm ferner das unausrottbare Schwa medium? Dass Endungen wie נָה־ mit kurzem Vokal [1] angesetzt werden, wird nicht dazu beitragen, dem Anfänger zu einer klaren Erkenntnis der Formenlehre zu verhelfen. Mit Vorsicht angewendet, kann wissenschaftliche Methode auch dem, der das Hebräische erlernt, nichts schaden, zumal man dieses Studium erst in einem Alter zu beginnen pflegt, wo der Sinn für ein tieferes Verständnis des Lernstoffes nicht mehr fehlen sollte.

---

**Y. le Gac**: Les inscriptions d'Aššur-naṣir-aplu III. Nouvelle édition des textes originaux, d'après les Estampages du British Museum et les Monuments. Paris, P. Geuthner 1908. 209 S. Lex.-8°. Bespr. v. Marie Pancritius, Königsberg i. Pr.

Diese schon lange vorbereitete, durch handliches Format sich empfehlende Ausgabe hat einen reichen Inhalt. Wenn auch vier der von King and Budge (Annals of the Kings of Assyria I) veröffentlichten Texte fehlen, so treten dafür andere neu auf; ferner kommen bisher vernachlässigte Formen der bekannten wichtigen Inschriften hier zu Wort, und ein umfassendes Verzeichnis der Vorlagen gestattet einen Ueberblick über das gesamte Material.

Besondere Sorgfalt hat der Herausgeber den Annalen gewidmet und als bedeutendstes Ergebnis seiner Forschungen in den Abdrucksammlungen des Brit. Museum eine neue annalistische Inschrift — Annalen B — entdeckt, welche — bis auf eine Variante (S. 125) — eine Zusammenstellung schon bekannter Texte — Annalen A, Inscription Officielle u. de l'Autel — darstellt. Daher bringt der Herausgeber die neuen Annalen nicht in ihrem Text, sondern gibt nur an, wo sie mit den anderen Inschriften übereinstimmen und verdeutlicht dies in einem Schema (S. 123 f.).

Es liegen zwei Bruchstücke vor; das erste enthält die im Vergleich zu Annalen A noch erweiterte Einleitung und einen Teil der Ereignisse im Beginn der Regierung — bis Annalen A I 47 — das zweite die Feldzüge im Osten, mit A II 56—89 völlig übereinstimmend. Doch muss B weiter gereicht haben — wenigstens im Entwurf — denn die Einleitung spricht von dem Zuge zum Libanon und zum Meere. Dass eine Inschrift, die einen Feldzug der späteren Regierungsjahre [1] vorwegnimmt und nach dieser Einleitung anhebt: ina šur-rat sarrû-ti-a usw. nur eine annalistische sein kann, ist nicht zu bezweifeln.

Zum grössten Teil stimmen die neuen Annalen mit A. überein, und es erhebt sich die Frage, welche Form als Vorlage diente.

Für die Abfassung von A würden m. E. die darin enthaltenen Angaben über den Bau des Ninibtempels Anhaltspunkte bieten. Darnach müsste die Gründung in das 5., die Voll-

---

[1] Ebenso נָה־, wofür S. 19 versehentl. נָה־ gedruckt ist.

[1] Er folgt dem 6. Regierungsjahre als 3. undatierter Feldzug, fällt also mindestens in das 8., nach meiner Ansicht aber in das 16. Regierungsjahr. Die Pause konnte der tatenfrohe König mit den Bauten in Kalḫi, Jagdzügen u. a. ausfüllen, auch haben die Rüstungen zum Mittelmeerzuge wohl Jahre beansprucht. Wollte man diesen — wie es auch geschieht — den vorangegangenen Feldzügen unmittelbar folgen lassen, wie wäre dann das Vordringen der Aramäer im Norden zu erklären? Durch Krankheit des Königs? War das Heer im Lande, so vertraten ihn die Generale. Revolution? Nahm sie einen solchen Umfang an, dass das Reich nach aussen wehrlos wurde, so wäre, wie bei Šamši-adad, die Niederwerfung gemeldet worden. Also nur wenn die Feldarmee dem Lande fern war, konnte jene Invasion erfolgen. Und da käme allein der Zug nach dem Westen in Betracht; ein von der Berichterstattung nicht gemeldeter unglücklicher Krieg erscheint durch die Lage der Dinge ausgeschlossen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Frage aufwerfen, ob der, der assyrischen Berichterstattung so oft gemachte Vorwurf der Verschleierung von Niederlagen überhaupt berechtigt ist? Unser Quellenmaterial war zum grössten Teil dazu bestimmt, königliche Schlösser, Tempel, Siegessäulen u. dgl. zu schmücken. Moderne Völker verzeichnen darauf auch keine Niederlagen, verschliessen sich diesen aber trotzdem nicht; bei der hundertjährigen Wiederkehr des Tages von Jena beispielsweise ging durch Preussen eine stärkere Bewegung als je bei einer Siegesfeier. Auch Aššur, welches länger als ein Jahrtausend ohne den Schutz natürlicher Grenzen in jener kampfdurchwühlten Zeit auf seinem Posten stand und nicht wie Rom die Gegner gegeneinander ausspielte sondern grosse feindliche Verbände niederzwang, kann nicht von Chauvinismus verblendet gewesen sein; es hat auch aus seinen Niederlagen gelernt.

endung in die Zeit nach dem 18. Regierungsjahr fallen. Der ersten Angabe geht eine, in den Königsannalen meistens etwas Neues einleitende Verherrlichung des Königs voran, und da sonst kein Grund vorliegt, den Gang der Ereignisse — der Einschub steht zwischen den Feldzügen des 5. und 6. Regierungsjahres — in dieser Weise zu unterbrechen, so stände zu vermuten, dass die Begebenheiten der ersten 5 Jahre (I 1—II 125) [1] bei der Gründung des Tempels dort schriftlich niedergelegt und jener Einschub, der den Mittelmeerzug vorwegnimmt, zusammen mit Col. III nach dem 18. Jahre bei Vollendung des Tempels den beiden ersten Columnen zugefügt wurden.

Annalen B können, da sie in der Einleitung den Mittelmeerzug erwähnen, erst nach diesem verfasst worden sein, dürften deshalb aber noch nicht als jünger gelten als Col. III A Wenn jedoch, wie in der als Text von B angezogenen Stelle der Inscription Officielle (Standardinschrift), Z. 9, auch in den Vorlagen von B das in A nicht genannte Urartu als einer der Endpunkte der Kriegszüge Aššurnâṣirpals gemeldet wird, dann ist B erst nach der Vollendung von A verfasst worden. Nach dem Schema B und den Fussnoten zu Z. 9 der I. O. (S. 157) hat E **10** und **68** a b c Urartu und keine andere der bis hierher reichenden Vorlagen von B das an gleichlautender Stelle in A stehende ni-rib ša bi-ta-ni (A II 129 und III 122). Dennoch möchte ich als Grundlage für die sich daraus ergebenden Schlüsse lieber die Texte von B selbst als den Hinweis auf I. O. sehen.

Wenn nämlich Urartu in der Einleitung von B steht, so müsste bei dem persönlichen Charakter der Königsannalen [2] der König selbst Urartu erreicht haben, und da A davon nichts meldet — und das hat bei diesen durch zahlreiche Parallelinschriften bestätigten Texten etwas zu besagen —, so hätte Aššurnâṣirpal noch nach seinem 18. Regierungsjahre Krieg geführt.

Die wie A dem Ninib gewidmeten Annalen B waren also die jüngere Form und haben A als Vorlage benutzt. Hingegen möchte ich in Inscription des Lions (S. 126) und E. 83 (S. 126f.) — zwei mit Ann. A II 86—101 und III 63—67 gleichlaufenden, von der Genealogie des Königs eingeleiteten Inschriften — nicht wie Le Gac bei Annalen A gemachte Anleihen, sondern umgekehrt Vorlagen derselben sehen. Der König hat jedesfalls seine Kriegstaten gleich nach den Ereignissen durch derartige Inschriften, denen seine Ahnentafel vorangestellt wurde, festlegen lassen. Dass nicht die Annalen selbst von Jahr zu Jahr verlängert wurden, zeigt die Einleitung auch zu A, die schon eine Reihe von Kriegstaten, welche nicht die des Kronprinzen sein können, voraussetzt. Auch andere längere, einen Feldzug erzählende Inschriften haben jedenfalls den Annalen Material geliefert, wie der Monolith von Kurkh, der mit Ann. II 86 ff gleichlaufend, viel ausführlicher ist, auch mehr Etappen des 2. Nairizuges nennt Die kürzere Fassung ist jedesfalls die spätere.

Von O. bringt Le Gac nicht nur alle Lesarten, sondern auch kürzere Formen im ganzen Text.

Die neu herausgegebenen Texte — Inscriptions diverses und einige der Petites inscriptions — melden nichts, was nicht schon bekannt wäre, doch könnten sie, wo es sich um den Wortlaut handelt, von Bedeutung sein.

Was in den Vorlagen undeutlich ist, hat der Herausgeber mit grosser Zurückhaltung wiedergegeben und nur gebracht, was sich feststellen liess.

Mit dieser Ausgabe, welche auch dem Historiker, dem die Originale der Inschriften Aššurnâṣirpals nicht zugänglich sind, ein Urteil über die Beschaffenheit des Quellenmaterials ermöglicht, hat der Herausgeber der Geschichtsforschung unzweifelhaft einen Dienst erwiesen.

[1] Auch von Tiglat-pileser I haben wir eine annalistische, die ersten 5 Jahre umfassende Inschrift.

[2] Die Prunkinschriften scheinen die Gesamtheit der Eroberungen, die Annalen vor allem die vom Könige selbst geführten Züge zu bringen. Das tritt besonders klar in den Inschriften Tiglat-pilesers III zutage.

---

Urkunden des ägyptischen Altertums, herausgegeben von Georg Steindorff. Vierte Abteilung, Heft 15. Urkunden der 18. Dynastie, Heft 15, bearbeitet von Kurt Sethe. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1908. S. 1181—1152. hoch 4°. M. 6 —. Bespr. v. A. Wiedemann, Bonn.

Das neue, mit gewohnter Sorgfalt ausgearbeitete Heft der Urkunden enthält ausschliesslich Texte aus dem Grabe des der Zeit Thutmosis III angehörenden Vezirs Rech-mâ-rā zu Theben und beruht im wesentlichen auf der grossen Publikation der Anlage durch Newberry. Im einzelnen enthält es den Schluss der biographischen Inschrift, die Amtseinsetzungsurkunde, den sich daran anschliessenden Empfang der Abgaben fremder Völker. Dann die genaueren Vorschriften für die dienstliche Tätigkeit des Vezirs mit Varianten auf Grund des gleichen Textes in zwei andern thebanischen Gräbern. Hierauf die Schilderung des Wirkens des Vezirs, den Empfang von Gesuchen, die Besichtigung der Abgaben der einzelnen Bezirke im Süden und Norden seines Amtskreises. Endlich seine

Beschäftigung mit den Geschäften und Anlagen des Amon-Tempels zu Karnak, die Ablieferung der Einkünfte, die Tätigkeit der dem Tempel überwiesenen Gefangenen, der Handwerker und Bauarbeiter. Den Abschluss letzterer Texte wird das nächste Heft zu bringen haben.

Sachlich am wichtigsten ist unter den Inschriften die Einsetzungsurkunde, welcher bereits vor einigen Jahren Gardiner (Rec. de trav. rel. à l'Egypt. XXVI S. 1 ff.) eine eingehende Behandlung gewidmet hat. Da sich dieselbe gleichlautend in drei Gräbern vorfand, so hat man vorgeschlagen, in ihr nur eine rhetorische Auseinandersetzung zu sehn. Da der Text jedoch ausdrücklich hervorhebt, der König habe Rech-mâ-rā die betreffenden Vorschriften gegeben, so handelt es sich wohl eher um eine bei jeder derartigen Gelegenheit wiederholte offizielle Adlocutio, welche gelegentlich der Bestellung des neuen Vezirs von dem Könige selbst in formelhaft festgelegter Weise vorgetragen wurde. — Bei der einen grossen Umfang einnehmenden Aufzählung der Abgaben werden die Inschriften von Sethe vollständig gegeben, die Gestalt der Gegenstände aber nur in einzelnen Fällen in Zeichnung angedeutet. Es würde die Verwertung der Angaben erleichtern, wenn dies, wenigstens in Umrisslinien, durchweg geschähe. Jetzt kann man, wenn es sich um kulturgeschichtliche Fragen, wie die Form der Bogen, Pfeile, Kästen, Perlenketten, Kornarten, usf. handelt, neben dieser neuen Ausgabe die sonstigen Publikationen aus dem Grabe nicht entbehren.

---

Herbert Thompson, The Coptic (Sahidic) Version of Certain Books of the Old Testament from a Papyrus in the British Museum. Henry Frowde. Oxford University Press. 1908. 8. XVIII, 191 S. — Preis: 12 sh 6 d. — Bespr. von A. Wiedemann, Bonn.

Unsere Kenntnis der Sahidischen Bibelübersetzung wächst, dank der Veröffentlichung der bisher in den Museen und Bibliotheken schlummernden koptischen Schätze, in schneller Folge. Während einige Herausgeber sich mit einem einfachen Abdrucke der jeweiligen Manuskripte begnügen, geben andere eine kritische Durcharbeitung der Handschriften unter Zurateziehung anderweitig vorliegender Texte. In die Reihe letzterer echt wissenschaftlicher Arbeiten gehört das vorliegende Buch, welches dem Manuskript 951 des British Museum gewidmet ist. Es beginnt mit einer genauen Beschreibung des dem 6. oder 7. Jahrhundert angehörigen Papyrus, aus welchem Crum den Prolog zum Ecclesiasticus bereits früher Stanley A. Cook mitgeteilt (Proc. Soc. Bibl. Arch. 24 S. 173 ff.) und dann in seinem Katalog des British Museums veröffentlicht hatte.

Thompson bespricht hier bis in das einzelne hinein die Form des Codex, die Grösse der Zeilen, die Anordnung der Blätter, usf. und führt die zahlreichen in ihm erhaltenen Stellen auf, welche bisher sahidisch nicht bekannt waren. Daran schliesst sich eine übersichtliche und genaue Wiedergabe des Textes selbst unter Ergänzung einer Reihe von Lücken und Beifügung der Varianten, welche frühere Ausgaben anderer Manuskripte der gleichen alttestamentlichen Verse, besonders durch Lagarde, Maspero, Lemm, Ciasca, ergaben. Eine Reihe von Beiträgen zur Textherstellung hat dabei Crum geliefert. Das ursprünglich sehr umfangreiche Manuskript enthält in seinem jetzigen Zustande ein Bruchstück des Hiob (38,27—39,12), grosse Stücke aus den Proverbien cap. 4—24, kleine Fragmente des Ecclesiastes, einen grossen Teil des Hohen Liedes und der Weisheit, endlich den grössten Teil des Sirach bis zu Kapitel 40. — Es wird in dem gut ausgestatteten Werke ein sehr wertvolles Material in vortrefflicher Weise zugänglich gemacht und dadurch der bisher bekannte koptische Bibeltext in weitem Umfange ergänzt und in seiner korrekten Fassung sichergestellt. Eine beigefügte Lichtdrucktafel gibt eine Probe des in klaren Schriftzeichen niedergeschriebenen Papyrus.

---

Richardson, Ernst Cushing: An alphabetical subject index and index encyclopaedia to periodical articles on religion 1890–1899. New York: Charles Scribner's Sons (1907). (XLII, 1168 S.). 8°. Bespr. v. A. Schulze, Königsberg i. Pr.

Aus rund 1400 Zeitschriften aller Kultursprachen und Fächer hat der Verfasser der vorliegenden Riesenarbeit die auf „Religion" bezüglichen Artikel des im Titel angegebenen Dezenniums gesammelt und unter Schlagwörtern verzeichnet. Wenn man bedenkt, dass „Religion" im weitesten Sinne verstanden ist, so dass grundsätzlich nichts ausgeschlossen worden ist, was in irgendwelchem Zusammenhang mit Religion steht — man findet z. B. Artikel über den Bau des Berliner Domes, über das Jubiläum eines Rabbinerseminares, über den Anteil der Plastik an der Entstehung der griechischen Götterwelt, ja sogar über Ehe und Konkubinat im Römischen Recht —, so muss man staunen über den Mut des Verfassers, eine solche Aufgabe als einzelner zu unternehmen, staunen noch mehr über die zähe Energie, mit der er die Aufgabe durchführte und zwar so durchführte, dass selbst die kritischste Feder erheblich mehr zu loben als auszusetzen haben wird. Ausstellungen zu machen ist in der Tat einer solchen Arbeit gegenüber nicht schwer; der Verfasser wird selbst am besten wissen, dass

sein Werk nicht allen Anforderungen genügt, die man stellen könnte. Das Gesamturteil muss gleichwohl dahin lauten, dass er ein ausserordentlich reichaltiges, bequemes, gut gedrucktes und, wie Stichproben ergeben, zuverlässiges Hilfsmittel geschaffen hat, das bei der wissenschaftlichen Arbeit sowohl wie für praktische Zwecke gute Dienste leisten wird.

## Sprechsaal.

Uns geht ein Auszug aus der Nr. 63 der tschechischen Zeitschrift *Tschas* zu, worin der Privatdozent E. Peroutka aus Prag einen Angriff auf Prášek veröffentlicht, der über diesen Gelehrten unhaltbare und positiv unrichtige Angaben bringt, die wir im Interesse des wissenschaftlichen Ansehens E. Peroutkas nur bedauern können: „Dass Prášek im Auslande mehr geschätzt wird als zu Hause, kommt davon, dass er bisher deutsch nur über die morgenländischen Völker geschrieben hat, somit über Dinge, wobei die Lesung der Texte noch unsicher ist und folglich der Ueberfluss an Phantasie leichter der Aufmerksamkeit entgeht, insonderheit bei dem grossen Apparat, den Prášek anzuführen pflegt, und bei der Sicherheit und dem Selbstbewusstsein, womit er seine Erörterungen vorbringt, und weiter auch davon, dass es auch bei den Deutschen Leute gibt, die sich dadurch irreführen lassen".

Wir stellen fest, 1) dass Prášek zahlreiche Aufsätze und Besprechungen in englischer Sprache in der Expository Times veröffentlicht hat, 2) dass nicht nur deutsche Gelehrte, sondern auch Franzosen, Engländer, Niederländer, Russen und Prášeks engere Landsleute A. Musil und A. Šanda zu Prášeks Arbeiten öffentlich Stellung genommen haben.

Wir veröffentlichen diesen Angriff nur, weil er sonst den auf diese Weise in Misskredit gebrachten deutschen Gelehrten unbekannt geblieben wäre. Ganz besonders eigentümlich daran ist ferner, dass Peroutka bei seinen Landsleuten nur Gutschmidsche Traditionen voraussetzt. In Deutschland wagt es kein Althistoriker mehr, derartige Behauptungen über die Unsicherheit der Lesungen aufzustellen. Die Red.

## Altertums-Berichte.

### Museen.

Boston Museum of Fine Arts, Jahresbericht für 1908: Von den Funden der Expedition des Harvard University-Museum of Fine Arts in Aegypten befindet sich eine wertvolle und reiche Sendung auf dem Wege nach Amerika. Davon werden vorläufig genannt: ein Stab aus Feuerstein mit Namen und Titeln Cheops, eine feine Alabaster-Statue des Mykerinos, zwei Schiefer-Reliefs und andere Stücke königlicher Skulptur von Tempeln der Mykerinos, eine beachtenswerte Sammlung von Steinschalen. M.

Ashmolean Museum, Oxford. Jahresbericht für 1908: Die „British School of Archaeology" in Aegypten sandte eine Auswahl Gegenstände von Memphis und Athribis, darunter interessante blau-glasierte Tonware der 18. Dynastie, Abfälle einer Fabrik, in der viele Gefässe dieser Art durch Ueberhitzung verdorben waren. — Aus dem koptischen Kloster St. Apollo, in Deir Batyzeh, stammt ein Zeremonienmesser in sorgfältiger Arbeit, mit Arabesken, Tauben und einem Kreuz in Gravierung. M.

Clermont Gauneau hat aus dem Fonds der Académie des Inscriptions erworben ein Hämatit-Siegel von konischer Form mit dem Namen (in altaramäischer Schrift): Abychaï, Tochter des Yanhoum.

Chronique des arts 6. III. 09. M.

### Italien.

285. In Ancona ist ein Teil der antiken griechisch-römischen Nekropolis aufgedeckt worden. Bisher wurden vier Gräber blossgelegt, die aus der hellenistischen Zeit stammen und eine reiche Ausbeute an Gefässen, Gebrauchs- und Schmuckgegenständen gewährten. Die Ausgrabungen werden unter der Leitung des Archäologen Prof. Dall'Osso fortgesetzt. (Leipz. Neuest. Nachr. vom 22. III. 09.) B.

### Aegypten.

286. Sayce hat, als er neuerdings die Pyramiden von Kabuschia bei Schendi, halbwegs zwischen Chartum und Atbara, besuchte, mehrere Inschriften entdeckt, aus denen hervorzugehen scheint, dass dort die alte Stadt Meroë lag, was Caillard 1821 schon geahnt hatte. Ausgrabungen haben jetzt einen Teil dieser Stadt freigelegt. Man hat gefunden: Reste der Festungsmauern, des Amon-Tempels, eine Sphinx-Allee, eine Königsstatue, Skarabäen, Siegel, Tongefässe, aus der Zeit des 7. vorchristl. bis zum 3. nachchristl. Jahrhundert. Ferner fanden sich griechische Inschriften.

(Chronique des Arts 6. 2. 09). M.

287. In der Sitzung der Académie des Inscriptions vom 19. Februar teilt Salomon Reinach mit, dass ihm der Text verschiedener, in Aegypten eben entdeckter griechischer Inschriften, sowie der eines nubischen Fragments zugegangen sei.

(Chronique des Arts 27. 2. 09.) M.

### Arabien.

288. Der zoologische Sammler Mr. D. Carrutter unternimmt eine Forschungsreise nach Zentral-Arabien. C. gedenkt von Ma'an nach Jauf und dann über Heima nach Hail vorzudringen. Sch.

289. Im Januar hat Mr. C. W. Bury eine Forschungsreise nach Südostarabien angetreten. Sch.

## Aus gelehrten Gesellschaften.

In der Akad. W. Berl. las am 25. Febr. F. W. K. Müller über den Fortgang seiner manichäischen Studien. Es wurden vorgelegt die Uebersetzung eines umfangreichen Bruchstücks einer Kosmogonie auf 7 Blättern, eines manichäischen Berichts über Mânîs Tod, eines längeren Textes aus den Episteln Mânîs an Mârî Amû u. a. m.

In der R. Geogr. Soc. London hielt am 22. Febr. Captain S. S. Butler einen Vortrag über seine Reise von Baghdad nach Damascus via El Jof, mit interessanten Angaben über die damals (also vor 8 Monaten) bestehenden Beziehungen zwischen dem Sultan Feisal ibn Baschid von Hail, den Türken und den Anaise.

In der Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung, Berlin, sprach Fries über „Mythologisches in der antiken Hirtendichtung", wobei er als eine Grundlage der bukolischen Poesie die als Nachahmung der Bewegung der Himmelskörper geübten Tänze feststellte und religionsgeschichtlich die Spuren dieser Entwicklung in Eurasien aufzeigte.

In der Vorderasiatischen Gesellschaft sprach jüngst Herzfeld über „Denkmäler altpersischer Kunst". Erst in neuerer Zeit sei es durch die Hilfsmittel der Photographie gelungen, die archäologischen Schätze des

Landes zu erforschen. Auf die Reisen Andreas und Stolzes folgten die Forschungen Sarres. Redner geht besonders auf die Achämenidendenkmäler ein und sucht die Entwicklung der Kunst jener Epoche an der Hand des Kyros-Reliefs von Pasargadä, des Felsreliefs des Darius in der Schlucht von Bisutun und des Grabmals des Darius in Naksch-i-Rustem (Persepolis) nachzuweisen. Er begründet die Annahme der Identität von Pasargadä mit der alten Grabstätte der ersten persischen Könige. Das Relief auf dem Kyrosdenkmal stelle nicht den König dar. Die Figur mit den vier Flügeln und der ägyptischen Götterkrone an dem Türpfeiler verrate deutlich die Entlehnung von den Assyrern und sei das Symbol des Schutzgeistes gegen den Eintritt von bösen Geistern. Sowohl die elamitische Tracht als auch der Haarputz beweisen, dass es sich bei der Inschrift „Ich Kyros, König, Achämenide" um den älteren Kyros handle. Bisutun, das auf der Heerstrasse Ekbatana-Babylon liegt, war der Mittelpunkt des alten Mithrakultus und eignete sich mit seinem 1200 m hohen Berge am besten für die Stätte eines Denkmals, das die Triumphe Darius dem Reisenden in drei Sprachen verkünden sollte. Das Relief zeigt den König in assyrischer Tracht als Sieger über die 9 verräterischen Satrapen und den Pseudosmerdes, auf dessen Nacken er seinen Fuss setzt, während eine abwehrende Handbewegung das Verweigern der Gnade ausdrückt. Ein babylonisches Motiv. Die Krone, die der Herrscher trägt, könne man nicht als persisch ansprechen. Dem hier an den Tag tretendem Kunststadium gegenüber zeigen die Monumente von Persepolis den Gipfelpunkt der altpersischen Kunst. Die sieben Königsgräber lassen sich sicher identifizieren. Das Grabrelief des Darius in Naksch-i-Rustem, auf dem der auf dreissig, die Völker des Perserreiches versinnbildlichenden, Figuren ruhende Königsthron, sowie der auf einer Erhebung vor dem Feueraltar stehende König zu sehen sind, stelle eine innerliche Weiterentwicklung des Reliefs von Bisutun dar, wenngleich auch hier die Komposition naiv sei. Im Gegensatz zu der griechischen Kunst erscheine hier das Nebensächliche und epische Nebeneinander stark zergliedert. Von griechischem Einfluss könne daher bei dieser Kunst nicht die Rede sein. Diese sei vielmehr von der babylonisch-assyrischen herzuleiten, wiewohl sie sich selbständig ohne eine Spur von Eklektizismus fortentwickelt. Sie sei als die jüngste und abschliessende Kunst des alten Orients überhaupt zu betrachten.

Sch.

In der jüngst abgehaltenen ersten Sitzung der amerikanischen archäologischen Schule in Athen sprach u. a. W. Prentice über die amerikanische archäologische Expedition nach Syrien im Jahre 1899—1900 und über die im Jahre 1904—1905 ebendahin erfolgte Expedition der Princeton-Universität. Auf einem Landstrich zwischen der Wüste und den Städten Antiocheia und Apamea fand man ein Ruinenfeld von etwa 300 Städten. Die meisten können nur eine Einwohnerzahl von 2000 bis 3000 gehabt und nicht früher als in den ersten Jahrhunderten geblüht haben. Kriege, Erdbeben usw. hätten das Land wiederholt verwüstet. Unter den Trümmern befinden sich zahlreiche christliche Tempel, zwei- und dreistöckige Häuser, Türme, Werkstätten und andere Gebäude. Eine Stadt hatte drei Kirchen, zwei Baptisterien, einen Markt, einen Turm, zwei Strassen mit Werkstätten und Kramläden. Das fürstliche Schloss liege am Rande der Wüste, etwa 40 km nordöstlich von Hama. Eine Kaserne konnte 300—400 Reiter samt ihren Pferden aufnehmen. Nach P. stammen die Gebäude aus der Regierungszeit des Kaisers Justinian. Es sei zu vermuten, dass der Palast für Johannes, den Bastardsohn der Kaiserin Theodora, aufgeführt worden sei. Dieser wäre hiernach, nachdem er in Arabien erzogen worden war und seine Mutter in der Hauptstadt besucht hatte, nicht wie Prokopios anzunehmen scheint, getötet, sondern aus der Stadt verbannt worden und hätte dieses Schloss als Wohnung angewiesen bekommen. Sch.

In der Sitzung der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften vom 18. Februar sprach Erman über ein Denkmal memphitischer Theologie. Das Brit. Museum bewahrt einen grossen Basaltblock, der aus dem Tempel von Memphis stammt, und auf dem um 720 v. Chr. König Schabaka die Reste eines Buches eingraben liess, das aus der Zeit der „Vorfahren" stammte, und das „die Würmer zerfressen" hatten. Aus dem, was uns erhalten ist (der Stein ist später in einer Mühle verwendet worden und die Schrift dadurch zum grossen Teil abgeschliffen) sieht man, dass dieses Buch im 3. Jahrtausend v. Chr. verfasst war. Es sollte nachweisen, dass Memphis und sein Gott Ptah im Mittelpunkt der ägyptischen Religion ständen. Zu diesem Behuf legte es zuerst eine noch ältere Schrift dahin aus, dass die Sage von Osiris und Horus z. t. auf Memphis gehe. Sodann erklärte es alle anderen Götter für Formen und Abkömmlinge des Ptah, insbesondere sollte dieser als Herz und Zunge des von ihm erzeugten Gottes Atum alle Dinge erdacht und erschaffen haben.

Deutsche Lit. Ztg. 1909 Nr. 11. M.

## Personalien.

Dr. A. Schulten, a. o. Professor für alte Geschichte an der Universität Erlangen, ist zum Ordinarius ernannt worden.

Dr. A. Musil, o. Professor an der theologischen Fakultät in Olmütz, ist zum o. Professor der biblischen Hilfswissenschaften und der arabischen Sprache an der Universität Wien ernannt worden.

Dr. J. Hess, o. Professor für Aegyptologie und Assyriologie an der Universität Freiburg (Schweiz), ist vom Lehramt zurückgetreten. Sch.

Seit Anfang 1909 ist A. J. Evans von der Leitung des Ashmolean-Museums in Oxford zurückgetreten und D. G. Hogarth an seiner Stelle zum Keeper ernannt worden, zugleich im besonderen als Keeper des Antiquariums. M.

H. Weiss, ehem. Vertreter der Exegese am Lyzeum zu Braunsberg, ist am 7. III. im Alter von 66 Jahren gestorben. A. S.

## Zeitschriftenschau.

**African Monthly.** 1909:

26. R. N. Hall, Hills in Mashonaland. Their traditions and folklore.
bespr. v. H. Obermaier.
2. L. Szczepański, Nach Petra und zum Sinai, bespr. v. J. Döller.

**Allgemein. Literaturblatt.** 1909:

1. M. Hetzenauer, Theologia biblica, bespr. v. J. Döller. — C. Brockelmann, F. N. Finck, J. Leipoldt, E. Littmann, Geschichte der christlichen Literaturen des Ostens, bespr. v. R. Geyer. — J. Schlemm, Wörterbuch zur Vorgeschichte,

**American Journal of Sem. Lang.** 1909:

XXV. 2. Isya Joseph, Yezidi Texts. — C. C. Torrey, The Chronicler as Editor and as Independent Narrator. — M. L. Margolis, Short notes on the greek Old Testament: Gen. 3, 16; 49, 21.

**Annales de Géographie.** 1909:

97. R. Lepsès, Le climat de la Kabylie du Djurdjura. — G. A. Hückel, Les Indogermains, leur origine, leurs migrations et leur civilisation, d'après un ouvrage récent (H. Hirt, Die Indogermanen). — Chronique: La France en Mauritanie.

**Anthropos.** 1909:

IV. 1. B. Chémali, Mœurs et usages au Liban (Leichenbegängnisse, Leichengesänge). — A. De Clerq, Quelques

légendes des Bena Kanioka (Congo). — J. Etienne, La secte musulmane des Malès du Brésil. — F. Wolf, Grammatik der Kposo-Sprache (Togo). — Br. Otto, Fund einer althebräischen Münze in Natal (Abb.). — Th. Stratman, Kurze Bemerkung zu dem vorhergehenden Funde (Inschrift der Münze: 4. Jahr der Befreiung Sions). — J. Boehmer, Zum Problem der neuarabischen Sprache (Mangel einer gemein-arabischen Schriftsprache). — M. Bittner, Ein armenischer Zauberstreifen. — G. Ferrand, Note sur l'alphabet arabico-malgache. — L. Reinisch, Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamito-semitischen Sprachen, bespr. v. M. Bittner. — R. Dussaud, Les Arabes en Syrie avant l'Islam, (u.) A. Musil, Arabia Petraea, III. Ethnologischer Reisebericht, (u.) A. Jaussens, Coutumes des Arabes au pays de Moab, bespr. v. W. Schmidt.

**Anzeiger d. Kais. Akad. d. W. in Wien.** 1909:
1. D. H. Müller, Die minäisch-griechische Inschrift von Delos.

**Archivio per l'Antropologia.** 1908:
XXXVIII. 2. U. G. Vram, Su un scultura antropomorfa proveniente dal Congo. — R. Biasutti, L'origine degli antichi Egiziani e l'indagine craniologica. — R. Schmidt, Fakire und Fakirtum in Indien, bespr. v. M.

**Athenæum.** 1909:
4238. G. Massey, Ancient Egypt the Light of the World. 2 vols. 4239. E. A. W. Budge, The Book of the Kings of Egypt; J. H. Breasted, A History of the Ancient Egyptians; id., The Temples of Nubia; G. Maspero, New Light on Ancient Egypt; E A. W. Budge, A Guide to the Egyptian Collections in the Britisch Museum; id., A Account of the Sarcophagus of Seti I., King of Egypt bespr. v. — R. H. W. Sp Churchill, My African Journey; H. v. Dyke, Out-of-Doors in the Holy Land bespr. v. —.
4240. D. J. Chapman, Notes on the Early History of the vulgate Gospels bespr. v. — C. H. H. Wright, Light from Egyptian Papyri on Jewish History before Christ bespr. v. — H. Copping, The Gospel in the old Testament bespr. v. —.

**Berliner Philolog. Wochenschrift.** 1909:
6. A. Bertholet, Religionsgeschichtliches Lesebuch, bespr. v. K. Bruchmann.
7. Th. Ouspensky, L'octateuque de la bibliothèque du Serail, bespr. v. E. Gerland. — P. Thomsen, Systematische Bibliographie der Palästinaliteratur I, bespr. v. G. Rothstein.
8. A. Abt, Die Apologie des Apulejus von Madaura und die antike Zauberei, bespr. v. H. Blümner.
9. A. S. Pease, Notes on St. Jerome's tractates on the psalms, bespr. v. J. Tolkiehn. — A. Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients, bespr. v. B. Meissner.

**Bibliotheca Sacra.** 1909:
January. H. M. Wiener, Essays in Pentateuchical criticism III. — A. S. Isaacs, What is Jewish literature? — Murray's Illustrated Bible Dictionary, bespr. v. ? — W. F. Adenay, The century bible, bespr. v. H. M. Wiener. — A. T. Olmstead, Western Asia in the days of Sargon, bespr. v. ?

**Bolletino della Soc. Geografica Ital.** 1909:
IV. 3. P. Verri, Contributo allo studio geografico della Colonia Eritrea. — Della Cella Alberto, I. Studio sulle etimologie di antichi nomi e sulla toponomastica del territorio cortonese, bespr. v. P. Schiarini.

**Bullet. bibliogr. et pédag. du Mus. Belge.** 1909:
XIII. 2. V. A. Smith, The early history of India from 600 b. c. to the Muhammadan conquest, including the invasion of Alexander the Great. 2e edit., bespr. v. L. de la Vallée-Poussin. — S. Ch. Schirlitz, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament; A. Moret, Au temps des Pharaons; L. de la Vallée-Poussin, Le Védisme, bespr. v. —.

**Bulletin Critique.** 1908:
8—10. Beylié, Prome et Samara: Voyage archéologique en Birmanie et en Mésopotamie, bespr. v. H. Thédenat. — R. Reitzenstein, Poimandres, bespr. v. C. E. R. — Chronique: Ph. Virey, Fouilles d'Égypte.

**Bullet de l'acad. des Sciences de St. Pétersb.** VI. 18. C. Salemann, Nouvelles acquisitions du Musée Asiatique. — O. v. Lemm, Koptische Miscellen LI—LXI. — P. Kokowzoff, Textes tirés des manuscrits judéo-arabes de la Bibliothèque Impériale Publique. I. Notice sur quelques travaux littéraires de Samuel ha-Naghîd. — A. v. Staël-Holstein, Tocharisch und die Sprache II.

**Comptes Rendus (Acad. des Inscript.).** 1908: Novembr. G. Glotz, Les esclaves et la peine du fouet en droit grec. — R. P. Delattre, Fouilles dans le flanc sud de la colline de Bordj-Djedid à Carthage (1908). — G. Lefebvre, Un ἱερὸν ἄντλον au Fayoum.
Décembr. H. Kern, Sur la vie et les travaux de M. Graziadio Ascoli.

**Cultura.** 1909:
1. J. de Goeje, Selections from arabic geographical literature, (u.) J. W. Redhouse, The pearl-strings. A history of the resúliyy dynasty of Yemen by 'Aliyyn 'bnu 'l-Hasan 'el-Khazrejiyy, bespr. v J. G. — R. Steiner, Le mystère chrétien et les mystères antiques, bespr. v. G. L. della Vida.

**Deutsche Literatur-Zeitung.** 1909:
5. A. Klostermann, Der Pentateuch, bespr. v. H. Holzinger. — F. Delitzsch, Zur Weiterbildung der Religion, bespr. v. E. Lehmann. — M. J. de Goeje, Selections from arabic geographical literature, bespr. v. C. F. Seybold.
6. M. Gaster, Das Buch Josua in hebräisch-samaritanischer Rezension, (u.) A. S. Yahuda, Ueber die Unechtheit des samaritanischen Josuabuches, bespr. v. P. Kahle. — A. Steinmann, Der Leserkreis des Galaterbriefes, bespr. v. K. Böckenhoff. — A. Billerbeck u. F. Delitzsch, Die Palasttore Salmanassars II. von Balawat, bespr. v. B. Meissner. — A. Schaube, Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge, bespr. v. G. Karo.
7. A. Schulz, Doppelberichte im Pentateuch, bespr. v. J. W. Rothstein.
8. F. Lundgreen, Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion, bespr. v. A. Wünsche.
9. J. Kräutlein, Die sprachlichen Verschiedenheiten in den Hexateuchquellen, bespr. v. H. Holzinger. — Th. J. Plange, Christus — ein Inder?, bespr. v. van den Bergh van Eysinga. — H. Keller, Sechster Band des Kitâb Baġdâd von Aḥmad ibn abî Ṭâhir Ṭaifûr, bespr. v. C. F. Seybold.
10. W. Nowack, Amos und Hosea, bespr. v. H. Holtzmann. — J. Leipoldt, Geschichte des neutestamentlichen Kanon, bespr. v. A. Deissmann. — E König, Hebräische Grammatik, bespr. J. Barth. — P. Thomsen, Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur. Bd. 1, bespr. v. S. Wildeboer.
11. L. Deubner, Kosmas und Damian, bespr. v. W. Kroll.

**Deutsche Rundschau.** 1909:
XXXV. 6. v. Hoffmeister, Die Bagdadbahn. — Svante Arrhenius, Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten, bespr. v. W. Löb.

**Dublin Review.** 1909:
288. M. Sykes, Modern Turkey.

**Expositor.** 1909:
VII. 39. G. A. Cooke, Some Principles of Biblical Interpretation. — A. Deissmann, Primitive Christianity and Lower Classes. — J. Moffatt, Wellhausen and others on the Apocalypse. — A. E. Garvie, Studies in the Pauline Theology. — B. W. Bacon, The Ascension in Luke and Acts. — W. M. Ramsay, Luke's Authorities in Acts I—XII. — J. H. Moulton a. G. Milligan, Lexical Notes from the Papyri. — W. O. E. Oesterley a. G. H. Box, An Introduction to the Study of Judaism from the New Testament Period, bespr. v. A. L. Williams.

**Expository Times.** 1909:
XX. 5. Notes of Recent Exposition: The Encyclopaedia of Religion and Ethics and the Preacher; O. C. Whitehouse, Some Problems Suggested by the Recent Discoveries of Aramaic Papyri at Syene. — J. H. Moulton, Grammar of New Testament Greek bespr. v. G. Milligan. — T. G. Tucker, Introduction to the Natural History of Language; H. van Dyke, Out-of-doors in the Holy Land; W. O. E. Oesterley, The Doctrine of the Last Things, Jewish and Christian bespr. v. — L. B. Paton, A. Critical and Exegetical Commentary on the Book of Esther bespr. v. J. A. Selbie. — F. C. Spurr, Christianity and Mythology. — A. Smith Lewis, St. John I, 41. — H. F. B. Compston, Yahû or Yahw? — N. Herz, Aramaic Papyri discovered at Assuan. — Eb. Nestle, The Forty Martyrs at Sebaste, in Armenia.
6. Notes of Recent Exposition: Is the Picture of the Pharisees in the Gospels an Exaggeration? — V. Writers, A Commentary on the Holy Bible, bespr. v. — R. Campbell, Semitic Magic, its Origins and Development; H. Wrixon, The Religion of the Common Man; J. P. Jones, India, its Life and Thought; J. P. Wiles, Half-Hours with the Minor Prophets, bespr. v. — A. R. S. Kennedy, Some Problems of Herod's Temple. — G. Milligan, Helbing's Septuagint Grammar. — J. G. Tasker, The New 'Herzog' (20. Bd. d. 3. Auflg. d. Realenzyklopädie). — J. Donald, Encyclopaedia of Religion and Ethics. I. Index of scripture texts and other references. — A. Büchler, The Three Tabernacles. — id., The Ears of Corn. — C. W. Emmet, Many shall run to and fro (Dan. XII. 4). — J. C. Young, The Sun and the Moon Standing Still. — E. Nestle, The Times of the Gentiles.

**Folk-Lore.** 1908:
XIX. 4. J. H. Weeks, Notes on some customs of the lower Congo people.

**Frankfurter Zeitung.** 1909:
Abdbl. 4. III. M., Südarabische Weihrauchhändler im alten Delos.
II. M.-Bl. 9. III. M., Die Anekdoten des Bar-Hebräus.

**Géographie.** 1909:
XVIII. 6. R. de Flotte de Roquevaire, Le détournement de l'oued Saoura au Foum-el-Kreneg (Algérie du Sud). — J. Deniker, La géographie et la géologie de l'Himalaya et du Tibet d'après le col. Burrard et M. Hayden. — D. Aïtoff, Exploration du prof. Obrontcheff dans le Djaïr, l'Ourkacher et le Semistaï. — J. Deniker, Exploration archéologique du Dr. Stein en Asie Centrale. — A. Legendre, Exploration du Dr. Legendre dans les massifs des Ouapao-chan. — P. Lemoine, Travaux scientifiques allemands en Algérie et en Tunisie. — M. Chesneau, Cartographie du Gouvernement général de l'Algérie.

**Geographical Journal.** 1909:
XXXIII. 3. H. Vischer, A Journey from Tripoli across the Sahara to Lake Chad. — G. Merzbacher, Exploration in the Tian-Shan Mountains. — E. Zugmayer, Eine Reise durch Zentral-Asien im Jahre 1906, bespr. v. W. R. C. — A. R. Colquhoun, Dan to Beersheba, bespr. v. O. J. R. H. — J. Curtin, The Mongols: a History, bespr. v. A. H. K. — L. Jebb, By Desert Ways to Baghdad; A. G. Angier, The Far East Revisited; P. Pirie, Kashmir, the Land of Streams and Solitudes; Eug. Aubin, La Perse d'aujourd'hui; E. Hengstenberg, Hindustan. Indische Reiseeindrücke; A. S. Brown a. G. G. Brown, Guide to South Africa; A. Chapman, On Safari; A. Holtz, Im Auto zu Kaiser Menelik, bespr. v. —.

**Globus.** 1909:
XCV. 2. A. Hellwig, Prozesstalismane. — W. Volz, Die Bevölkerung Sumatras. — Ueber umfangreiche Fossilienfunde in Nordägypten (Ergebnisse der unter Leitung von Prof. H. F. Osborn ausgeführten Expedition des American Museum of Natural History in New York). — F. Sarasin, Versuch einer Anthropologie der Insel Celebes. II, bespr. v. M. Moszkowski. — J. Dahlmann, Indische Fahrten, 2 Bde. bespr. v. — E. A. W. Budge, The Book of the Kings of Egypt, bespr. v. A. Wiedemann.
3. K. Th. Preuss, Dialoglieder des Rigveda im Lichte der religiösen Gesänge mexikanischer Indianer. — Bordeaux' Züge östlich und nordöstlich vom Tsadsee. — B. Förster, Gefälle und Volumschwankungen des Nils. — A. van Gennep, Religions, Moeurs et Légendes, bespr. v. R. Lasch. — 4. R. Lasch, Die Stetigkeit im Kulturwandel. — Der Islam in Tripolitanien.
5. B. Pilsudski, Der Schamanismus bei den Ainu-Stämmen von Sachalin.
7. M. Winternitz, Die neuesten Forschungen und Entdeckungen in Ostturkestan. — Gautier u. Chudeau, Missions au Sahara I., bespr. v. Passarge.
8. M. Winternitz, Die neuesten Forschungen und Entdeckungen in Ostturkestan. — F. Tetzner, Wurzeltalismane. — M. Richter, Kultur und Reich der Marotse, bespr. v. Goldstein. — J. Hastings, Encyclopaedia of Religion and Ethics, bespr. v. K. L. Henning. — R. Lasch, Der Eid, seine Entstehung und Beziehung zu Glaube und Brauch der Naturvölker, bespr. v. —.

**Göttingische Gelehrte Anzeigen.** 1909:
1. F. C. Eiselen, Sidon, bespr. v. S. Ronzevalle. — H. Duensing, Christlich-palästinisch-aramäische Texte und Fragmente, bespr. v. H. Gressmann. — K. Vollers, Volkssprache und Schriftsprache im alten Arabien, bespr. v. R. Geyer. — B. Baentsch, Altorientalischer und israelitischer Monotheismus, bespr. v. O. Procksch. — Barhebraeus, Buch der Strahlen, übersetzt von A. Moberg, bespr. v. W. Frankenberg. — W. Spiegelberg, Demotische Papyrus von der Insel Elephantine, bespr. v. F. L. Griffith.

**Historisch-Politische Blätter.** 1909:
CXLII. 3. E. M. Roloff, Die altägyptischen Totentempel von Abusîr (5. Dynastie).

**Internation. Archiv f. Ethnographie.** 1908:
XVIII. 4—6. A. Dirr, Ueber die Klassen (Geschlechter) in den kaukasischen Sprachen. — L. Rütimeyer, Weitere Mitteilungen über westafrikanische Steinidole.

**Internat. Wochenschr. f. Wiss., Kunst etc.**
III. 7. E. Lommatzsch, Vom Thesaurus linguae latinae.
10. Korrespondenz aus Kairo von A. S. „Das Hussein-Fest".
11. J. Kohler, Straf- u. Prozessrecht bei den Naturvölkern.

**Jahreshefte d. Oesterr. Archäol. Instit.** 1908:
XI. 2. A. Reichel, Studien zur kretisch-mykenischen Kunst.

**Journal des Savants.** 1909:
VII. 2. H. Schaefer, Priestergräber und andere Grabfunde vom Ende des alten Reichs bis zur griechischen Zeit vom Totentempel des Ne-User-Ré I., bespr. v. G. Foucart. — B. W. Henderson, Civil war and rebellion in the Roman Empire a. D. 69—70 I., bespr. v. R. C. — M. Besnier, Les catacombes de Rome, bespr. v. A. M. — A. Michaelis, Ein Jahrhundert kunstarchäologischer Entdeckungen, 2. Auflg., bespr. v. E. Michon.

**Katholik.** 1908:
2. Miszellen: Ausgrabungen auf der Stätte des alten Jericho.

**Literar. Zentralblatt.** 1909:
5. Th. Schermann, Propheten- und Apostellegenden, (u. Ders., Prophetarum vitae fabulosae, bespr. v. ? — P. Thomson, Systematische Bibliographie der Palästinaliteratur, bespr. v. Dalman. — W. H. Roscher, Enneadische Studien, bespr. v. E. Drerup.
6. F. Spitta, Zur Geschichte und Literatur des Urchristentums. Bd. 3, 2. Hälfte, bespr. v. G. H-l.
7. K. Sethe, Urkunden der 18. Dynastie. 15. Heft, bespr. v. J. Leipoldt.
8. G. Grützmacher, Hieronymus. Eine biographische Studie, bespr. v. G. Kr. — Carton, Le sanctuaire de Tanit à El-Kénissia, bespr. v. A. von Premerstein.
9. K. Künstle, Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz, bespr. v. Br.
10. M. S. Zuckermandel, Tosefta Mischna und Boraitha,

bespr. v. S. Krauss. — E. J. W. Gibb, A history of Ottoman poetry, bespr. v. ?
11. H. Bungeroth, Die Offenbarung Johannis, bespr. v. G. N.

**Mercure de France.** 1909:
278. P. Louis, Crise d'Orient.
279. F. Toussaint, Kacidas mauresques du X^e siècle (Arabische Lieder aus Spanien, gefunden in Timbuktu).

**Nachrichten v. d. K. Ges. d. W. zu Götting.** 1909:
Philol.-Histor. Kl. 6. N. Bonwetsch, Die Mosessage in der slawischen kirchlichen Literatur.

**The Nation.** 1908:
2264. A. Greene-Foster, Study of the Bible in the West. — B. Weiss, Die Quellen der synoptischen Überlieferung; K. Thieme, Jesus und seine Predigt; L. Fournereau, Le Siam ancien, bespr. v. —
2266. H. van Dyke, Out-of-Doors in the Holy Land, bespr. v.
2267. Th. Fischer, Mittelmeerbilder; C. Gurlitt, Konstantinopel, bespr. v. —. G. A. Sauth, Jerusalem: the Topography, Economies, and History, bespr. v.
1909: LXXXVIII. 2269. R. G. Smith, Ancient Tales and Folklore of Japan.
2270. R. C. Boer, Untersuchungen über den Ursprung und die Entwickelung der Nibelungen-Sage. — W. Aly, Der kretische Apollonkult; Vorstudien zu einer Analyse der kretischen Götterkulte, bespr. v.
2271. J. P. Jones, India: Its Life and Thought, A. Hausrath, Jesus und die neutestamentlichen Schriftsteller, bespr. v. — R. F. Johnston, From Peking to Mandalay, bespr. v. —
2272. H. N. Allen, Things Korean; F. Rahlwes, Die Bücher der Bibel (illustr. v. E. M. Lilien), bespr. v. —
2273. Ch. E. Jefferson, The Character of Jesus, bespr. v. — The Catholic Encyclopedia. Edit. by Ch. G. Herbermann, bespr. v. — The Imperial Gazetteer of India. Vols. XV—XXIV, Karāchi-Zīra, bespr. v. —
2275. F. A. Blackburn, Exodus, Daniel; A. Ular, Der erlöschende Halbmond; Th. Simon, Buddha. Sein Leben, seine Lehre und sein Einfluss bis auf unsere Zeit, bespr. v. —.
2276. A. Moret, Au Temps des Pharaons; C. Beccari, Rerum Aethiopicarum Scriptores inediti a seculo XVI ad XIX: Emmanuel d'Almeida Historia Aethiopica, bespr. v. —.
2277. R. Rankin, In Morocco with General d'Amade, bespr. v. — J. Hastings, Encyclopaedia of Religion and Ethics I., bespr. v. —.
2278. G. D. Oswell, Sketches of Rulers of India; W. M. Ramsay, Luke, the Physician; A. Bertholet, Das religionsgeschichtliche Problem des Spätjudentums, bespr. v. —.

**Nature.** 1909:
2047. E. M. Plunket, The judgment of Paris, and some other legends astronomically considered, bespr. v. H. R. Hall

**Neue kirchliche Zeitschr.** 1909:
XX. 3. Nösgen, Der angebliche orientalische Einschlag der Theologie des Apostels Paulus.

**Neueste Nachr. (München), Beilage.** 1909:
51. J. Strzygowski, Die Geburtsstunde des christlichen Kirchenbaues.
56. K. Patsch, Zur Kunde der Balkanhalbinsel, bespr. v. J. J.
58. K. Th. Heigel, Die Münchner Akademie.
59. M., Ein Reisebericht Gottfried Merzbachers. — K. Th. Heigel, Die Münchner Akademie.
60. M. Buber, Ekstatische Konfessionen, bespr. v. St. L. — W. v. Seidlitz, Chinesische und japanische Malerei. — J. Schnitzer, Paul Sabatier über die Modernisten.

**Nineteenth Century.** 1909:
384. Ch. A. Elliott, Lord Morley's Indian Reforms. —
385. A. Vambéry, The Future of Constitutional Turkey. — C. F. Massy, India Revisited.

**North American Review.** 1909:
CLXXXIX. 2. A. S. Isaacs, What is Jewish History? —

**Nouvelle Revue.** 1908:
VI. 4. Kodja, La déroute d'Abd-el-Aziz.
1909. 27. D. Peren, L'islamisme et le sens tragique. — Ph. Hauser, Les Grecs et les Sémites. IV.

**Nuova Antologia.** 1909:
XLIV. 891. S. Minocchi, La Palestina ignota.

**Oxford and Cambridge Review.** 1908:
5. R. J. Walker, The near east.

**Petermanns Mitteil.** 1909:
LV. 2. E. Herzfeld, Eine Reise durch das westliche Kilikien im Frühjahr 1907. — G. Merzbacher, Meine neue Tian-schan-Expedition. — K. Oestreich, Der Kaukasus. — J. Dahlmann, Indische Fahrten, bespr. v. E. Wagner. — C. v. Zepelin, Der ferne Osten, seine Geschichte, seine Entwicklung, bespr. v. M. v. Brandt. — M. Schlaginweit, Verkehrswege und Verkehrsprojekte in Vorderasien, bespr. v. O. Schlüter. — C. Mathieu, Para Rubber Cultivation, bespr. v. C. C. Hosseus.

**Politisch-Anthropologische Revue.** 1909:
VII. 11. W. Hentschel, Ozeanien, die Urheimat der weissen Rasse. — L. Wilser, Bemerkungen zum vorigen Aufsatz.

**Preussische Jahrbücher.** 1909:
1. P. Rohrbach, Ostafrikanische Studien. — G. Hoennicke. Das Judenchristentum im 1. und 2. Jahrhundert, bespr. v. A. Matthaei. — C. H. Cornill u. a., Das Christentum (Wissenschaft und Bildung 50), bespr. v. ?

**Princeton Theological Review.** 1909:
VII. 1. J. O. Boyd, Jewish parties in the fifth century before Christ. — A. H. Mc Neile, An introduction to Ecclesiastes, (u.) J. T. Marshall, The book of Ecclesiastes (commentary), (u.) G. A. Barton, A critical and exegetical commentary on the book of Ecclesiastes, bespr. v. J. D. Davis. — W. H. Bennet, The religion of the post-exilic prophets, bespr. v. G. Vos.

**Protestantische Monatshefte.** 1909:
XIII. 1. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch, herausgegeben von M. Schiele, H. Gunkel, O. Scheel, bespr. v. Sulze.

**Records of Past.** 1909:
VIII. 1. W. H. Hinke, Legal and commercial transactions chiefly from Nippur. — Notes: Resemblances and differences between the Jtaliots and the Etruscans.

**Review of Religions** 1909:
VIII. 1. An atheistic movement in India. — The human soul (the Vedic theory; the Quranic teachings). — The meaning of sacrifices in Islam. —

**Revue Archéologique.** 1908:
XII. Novembr.—Décembr. R. Dussaud, Poids bilingue provenant de Palestine. — A. J. Reinach, Les mercenaires et les colonies militaires de Pergame. S. R., Exploration du Turkestan. — M. Besnier, Les Catacombes de Rome, bespr. v. P. Monceaux. — E. Réclus, Les croyances populaires, bespr. v. P. de Brugière. — Publications of an American archæological Expedition to Syria in 1899—1900. III: Greek and Latin Inscriptions, by W. K. Prentice, bespr. v. L. Jalabert. — V. Chapot, La frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe, bespr. v. A. Bouché-Leclercq.

**Revue Critique.** 1908:
1909: XLIII. 1. E. Schwartz, Christliche und jüdische Ostertafeln, bespr. v. P. Lejay. —
2. A. A. Bevan, The Naka'id of Sarir and al-Farazdak, vol. II. 1, bespr. v. Cl. Huart. — J. L. Heiberg, Claudii Ptolemaei opera astronomica minora, bespr. v. My. — E. Bréhier, Les idées philosophiques et religieuses de Philon, bespr. v. E. Tr. —
3. K. Schmidt, Le mystère de la mythologie grecque et l'inscription de Lemnos, bespr. v. A. de Ridder. —
4. O. Rubensohn, Elephantine-Papyri, bespr. v. My. —
6. G. Bourgois, Langue japonaise, bespr. v. M. Courant. — Philologie et linguistique Mélanges offerts à Louis Havet par ses anciens élèves, bespr. v. P. Lejay.
7. A. Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 4. Aufl., bespr. v. A. Meillet. —

Mélanges de la Faculté Orientale III. 1, bespr. v. J. B. Chabot. — J. Toutain, Études de Mythologie et d'Histoire des religions antiques, bespr. v. Aug. Audollent.
8. A. Musil, Arabia petraea. VI. Edom, bespr. v. J. B. Chabot. — A. Jaussen, Coutumes des Arabes au pays de Moab, bespr. v. id. — V. Chapot, La frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe, bespr. v. J. Toutain. — J. F. Baddeley, The Russian conquest of the Caucasus, bespr. v. A. Biovès. — Youssouf Fehmi, Histoire de la Turquie, bespr. v. id.

**Revue des Études Grecques.** 1908:
93/94. P. Tannery et Carra de Vaux, L'invention de l'hydraulis. — A. Deissmann, New light on the new testament from records of the graeco-roman period. Translated, bespr. v. Guignebert. — L. Jalabert, Inscriptions grecques et latines de Syrie, bespr. v. V. Chapot.

**Revue de Fribourg.** 1909:
X. 2. J. Orcel, Les Pygmées d'Afrique. — D. C. F. G. Heinrici, Der literarische Charakter der neutestamentlichen Schriften, bespr. v. —.

**Revue historique.** 1909:
XXXIV. 198. G. Bonet-Maury, Le congrès de l'histoire des religions a Oxford. — Helmolt, Weltgeschichte 1. VI; G. Lokys, Die Kämpfe der Araber mit den Karolingern bis zum Tode Ludwigs II., bespr. v. F. Vigener. — A. Lyall, Études sur les mœurs religieuses et sociales de l'Extrême-Orient; S. Reinach, Cultes, mythes et religions 1. III; E. Reclus, Les croyances populaires; P. Sébillot, Le paganisme contemporain chez les peuples celto-latins; O. Daehnhardt, Natursagen; E. Jacquier, Histoire des livres du Nouveau Testament III.—IV.; H. Hemmer, G. Oger et A. Laurent, Les pères apostoliques; L. Traube, Nomina sacra. Versuch einer Geschichte der christlichen Kürzung; The catholic Encyclopedia. 3 vols. (New York, R. Appelton Company); Murray's illustrated Bible Dictionary, publ. b. W. C. Piercy; A. Loisy, Les Evangiles synoptiques; H. J. Holtzmann, H. C. zum Neuen Testament 1. IV.; A. Brassac, Manuel biblique: E. Bréhier, Les idées philosophiques et religieuses de Philon d'Alexandrie; J. d'Alma, La controverse du quatrième Évangile; G. Hoennicke, Das Judenchristentum im ersten und zweiten Jahrhundert; P. Allard, Le christianisme et l'empire romain 7e éd.; A. Alçais, Figures et récits de Carthage chrétienne aux IIe et IIIe siècles; Lord Cromer, Modern Egypt., bespr. v. L. Jacob.

**Revue d'Histoire Moderne.** 1908:
XI. 3. J. Ursu, La politique orientale de François Ier, bespr. v. Bourilly. — G. Yakschitch, L'Europe et la résurrection de la Serbie, bespr. v. P. Caron.

**Revue de l'Histoire des Religions.** 1909:
LVIII. 2. H. Hubert et M. Mauss, Introduction à l'analyse de quelques phénomènes religieux. — R. Basset, Bulletin des périodiques de l'Islam (1903—1907). 2e partie. P. Oltramare, Le Congrès international des Orientalistes à Copenhague. — P. Alphandéry, Le troisième Congrès international d'histoire des religions à Oxford. — L. de la Vallée Poussin, Bodhicaryâvatâra bespr. v. S. Lévi. — E. Naville, The XIth dynasty temple at Deir el Bahari I bespr. v. A. Moret. — O. Weber, Forschungen in Südarabien bis zum Auftreten Eduard Glasers bespr. v. F. Macler. — G. A. Barton, The International Critical Commentary. The Book of Ecclesiastes bespr. v. Ch. Mercier. — Ch. Mercier, Les Prophètes d'Israël bespr. v. Piepenbring. — J. G. Frazer, Adonis, Attis, Osiris bespr. v. R. Dussaud — G. Dalman, Petra und seine Felsenheiligtümer bespr. v. id. — G. Beer, Der Mischnatractat „Sabbat" ins Deutsche übers. — — mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zum Neuen Testament — — bespr. v. M. Lambert. — J. D. Luciani, La Djaouhara. Traité de théologie par Ibrahim Laqani bespr. v. J. Goldziher. — C. F. G. Heinrici, Beiträge zur Geschichte und Erklärung des Neuen Testaments III, I bespr. v. M. Goguel. — A. Abt, Die Apologie des Apuleius von Madaura und die antike Zauberei bespr. v. A. S. Reinach. P. Arminjon, L'enseignement, la doctrine et la vie dans les, universités musulmanes d'Egypte bespr. v. R. D. — A. Gabaton, Bibliothèque Nationale. Catalogue sommaire des manuscrits sanscrits et pâlis bespr. v. R. Dussaud. — E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments bespr. v. id. — Ad. Harnack, Sprüche und Reden Jesu bespr. v. Goguel.

**Revue du Monde Musulman.** 1908:
VI. 12. Relation exacte de la capture de Sir H. Mac Lean dans la montagne et dans les régions sauvages, ce qui lui est arrivé avec Er-Reïsouli et les gens de la montagne insoumis (Uebersetzung einer Kaside eines Scherif). — L. Bouvat, Les sociétés savantes, les publications officielles et les bibliothèques de l'Inde. — M. Schwab, Les non-musulmans dans le monde de l'Islam. — L. M., Les pèlerinages populaires à Bagdad. — L. M., Liste officielle des familles nobles de Bagdad. — N. Slousch, Le Djebel Gharian — X. Lecureul, Les quatre plus grands pèlerinages du Nord-Marocain. — Autour du monde musulman. — Les livres et les revues.

**Revue Linguistique.** 1909:
XLII. 1. P. Ravaisse, Les mots arabes et hispano-morisques du Don Quichotte.

**Revue de Traditions Populaires.** 1908:
XXIII 11. R. Basset, Contes et légendes arabes. — A. Robert, Sidi Betka de Bordj Dou Arréridj (Algérie). — E. Destaing, L'ennayer chez les Beni-Snous, (u.) Ders, Fêtes et coutumes chez les Beni-Snous, (u.) Ders, Le fils et la fille du roi, (u.) Ders., Quelques particularités du dialecte berbère des Beni-Snous, (u.) Ders., Étude sur le dialecte berbère des Beni-Snous, bespr. v. A. van Gennep.
12. A. van Gennep, Religions, mœurs et légendes, (u.) F. Macler, Formules magiques de l'Orient chrétien, bespr. v. P. S.

**Rheinisches Museum.** 1909:
LXIV. 1. G. Herbig, Etruskische Inschriften aus Suessula. — K. Meiser, Hat Ammianus Marcellinus (22, 16, 22) Jesus erwähnt? — A. Brinkmann, Kosmas und Damian.

**Rivista di Storia Antica.** 1908:
1—2. B. Wolff-Beckh, Kaiser Titus und der jüdische Krieg, bespr. v. C. Cessi. — V. Strazzula, Sol mito di Perseo nelle più antiche relazioni tra la Grecia et l'Oriente, bespr. v. G. V. Callegari. — W. H. Roscher, Die enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen, (u.) U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Ueber die ionische Wanderung bespr. v. F. Calonghi. — M. Carton, Le sanctuaire de Tanit à El-Kénissia, (u.) N. Feliciani, Le fonti per la seconda guerra punica, bespr. v. A. N. Marin. — A. Bouché-Leclercq, Histoire des Lagides, (u.) V. Chapot, La frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe, bespr. v. G. Tropea.
3. C. F. Lehmann, L'antico sistema metrico e ponderale babylonese come base degli antichi sistemi, bespr. v. C. Landi. — A. J. Reinach, L'Égypte préhistorique, bespr. v. C. Tropea.

**Scottish Geographical Journal.** 1909:
XXV. 2. Cotton cultivation in Asia Minor. — D. Sladen, Egypt and the English, bespr. v. ? — H. Lorin, L'Afrique du Nord, Tunisie, Algerie, Maroc, bespr. v. ?

**Theologisches Literatur-Blatt.** 1909:
3. A. H. B. D. Neile, The book of Exodus, bespr. v. E. König.
4. A. Bertholet, Das religionsgeschichtliche Problem des Spätjudentums, bespr. v. G. Hölscher.
5. J. Müller, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit, bespr. v. E. König. — A. Seeberg, Die Didache des Judentums und der Urchristenheit, bespr. v. G. Schnedermann.

6. J. Hastings, Encyclopaedia of religion and ethics, I, bespr. v. Ed. König. — W. Lotz, Die biblische Urgeschichte in ihrem Verhältnis zu den Urzeitsagen anderer Völker, bespr. v. F. Wilke.

**Theologische Literaturzeitung.** 1909:
2. R. Kittel, Studium zur hebräischen Archäologie und Religionsgeschichte 1—IV, bespr. v. W. Nowack. — V. Zapletal, Das Hohelied, (u.) W. Wolff, Das Lied der Lieder übersetzt, bespr. v. G. Beer. — Philonis Alexandrini opera vol. V, ed. L. Cohn, bespr. v. G. Heinrici. — P. Heinisch, Der Einfluss Philos auf die älteste christliche Exegese, bespr. v. E. Hennecke. — M. Kegel, Bruno Bauer und seine Theorien über die Entstehung des Christentums, bespr. v. H. Holtzmann. — D. H. Müller, Die Bergpredigt im Lichte der Strophentheorie, bespr. v. G. Heinrici. — Ign. Ephraem II Rahmani, Apocryphi hypomnemata domini nostri seu Acta Pilati antiqua versio syriaca, bespr. v. v. Dobschütz.
3. A. van Hoonacker, Les douze petits prophètes, traduits et commentés, bespr. v. W. Nowack. — J. W. Rothstein, Juden und Samaritaner, bespr. v. C. Steuernagel. — K. Böckenhoff, Speisesatzungen mosaischer Art in mittelalterlichen Kirchenrechtsquellen des Morgenlandes, bespr. v. G. Ficker. — H. Nissen, Orientation, 2. Heft, bespr. v. E. W. Mayer.
4. G. Sternberg, Die Ethik des Deuteronomiums, bespr. v. C. Steuernagel. — A. Seeberg, Die Didache des Judentums und der Urchristenheit, bespr. v. R. Knopf. — J. F. Bethune-Baker, Nestorius and his teaching, (u.) M. Murko, Geschichte der älteren südslavischen Literaturen, bespr. v. Bonwetsch. — H. Rott, Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kappadokien und Lykien, bespr. v. H. Stuhlfauth.
5. R. Schram, Kalendariographische und chronologische Tafeln, bespr. F. K. Ginzel. — G. Dalman, Petra und seine Felsheiligtümer, bespr. v. M. Lidzbarski.
6. W. Lotz, Hebräische Sprachlehre, (u.) E. König, Hebräische Grammatik, bespr. v. C. Steuernagel. — W. M. Ramsay, Luke the physician and other studies in the history of religion, bespr. v. A. Harnack. — J. Bach, Die Zeit- und Festrechnung der Juden, bespr. v. F. K. Ginzel. — Corpus Script. Christ. Or. Tomus I: Acta martyrum, bespr. v. J. Leipoldt.

**Theologische Rundschau.** 1909:
XII. 3. Altes Testament, die prophetische Literatur I: F. Resa, Die Propheten, (u.) K. Budde, Das prophetische Schrifttum, (u.) F. Küchler, Die Stellung des Propheten Jesaja zur Politik seiner Zeit, (u.) W. Staerk, Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten, (u.) H. Guthe, Jesaja, (u.) W. Caspari, Echtheit, Hauptbegriff und Gedankengang der messianischen Weissagung Jes. 9,1—16, (u.) C. v. Orelli, Der Knecht Jahwes im Jesajabuche (u.) F. Feldmann, Der Knecht Gottes bei Jesaja, (u.) C. v. Orelli, Der Prophet Jeremia, 3. Aufl., (u.) F. Giesebrecht, Das Buch Jeremia, 2. Aufl., (u.) C. H. Cornill, Das Buch Jeremia, bespr. v. C. H. Cornill.

**Theologische Studiën (Utrecht).** 1909:
XXVI. 6. G. F. Wright, Wetenschappelijke bijdragen tot bevestiging der Oudtestamentische Geschiedenis, bespr. v. A. v. der Flier. — H. L. Strack, Einleitung in den Talmud, 4. Aufl., bespr. v. G. Wildeboer.

**Theologische Tijdschrift. (Leiden).** 1908:
XLIII. 1. Mededeelingen (Codex Sinaiticus; Samaritaansche Pentateuch; Het Samaristaansche boek Jozua; De Manicheërs; Inscriptie in Portugeesch Oost-Afrika; Was Jezus een Semiet?)

**Tour du Monde.** 1909.
XV. 4. Les Prétentions de la "Jeune Turquie" sur la Tripolitaine et la Crète.
5. Les voies de communication dans l'Ouganda pour relier le Haut Congo et la Méditerranée à l'Océan indien. — L'Art japonais, dans ses rapports avec la vie, se modifie sous l'influence de la civilisation européenne. — H. Lorin, L'Afrique du Nord, bespr. v. —.
7. J. Manthim, La Lutte entre l'ancienne et la nouvelle civilisation en Chine.
IX. 8. De Saint Maurice, La Civilisation économique au Japon bespr. v. —.

**Wiener Zeitschr. f. Kunde des Morgenl.** 1908:
XXII. 4. H. Schuchardt, Berberische Studien. (Schluss: Zu den arabischen Lehnwörtern.) — M. Schorr, Die §§ 280—282 des Gesetzbuches Ḫammurabis. — D. H. Müller, Die §§ 280—282 des Kodex Ḫammurabi. — R. Brünnow, Ueber Musils Forschungsreisen. — N. Rhodokanakis, Der vulgärarabische Dialekt im Ḏofâr, bespr. v. J. Barth. — K. Brockelmann, Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, bespr. v. M. Bittner. — Th. Zachariae, Fischzauber.

**Wochenschrift f. klass. Philologie.** 1909:
4. Part III of the Publications of an American Archaeological expedition to Syria in 1899—1900. Greek and latin inscriptions, (u.) Publications of the Princeton University Archaeological expedition to Syria in 1904—1905. Division III: Greek and latin inscriptions, bespr. v. W. Larfeld.
6. H. Kiepert, Formae orbis antiqui. VII. Asia Minor. X. Coloniae Phoenicum et Graecorum, bespr. v. F. H. — A. Fick, Hattiden und Danubier in Griechenland, bespr. v. C. Wessely.
7. J. Psichari, Essai sur le Grec de la Septante, bespr. v. E. Fränkel. — S. Ch. Schirlitz, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament, bespr. v. E. Nestle.

**Zeitschr. f. d. alttestamentl. Wissensch.** 1909:
XXIX. 1. L. Köhler, Beobachtungen am hebräischen und griechischen Text von Jeremia Kap. 1—9. (Untersuchung der Abweichungen und Varianten.) — G. Bergsträsser, Das hebräische Präfix שׁ (Unterschied zwischen שׁ und אשׁר). — E. Nestle, Alttestamentliches aus Eusebius. 1—12. — A. S. Kamenetzky, Das Koheleth-Rätsel. (Geht auf eine alte Sammlung „Volkssprüche" zurück.) — J. C. Matthes, Bemerkungen und Mitteilungen über die Beschneidung. (Entlehnung von den Aegyptern.) — Miscellen: 1. F. Perles, Zu Numeri 24, 23; 2. G. Wildeboer, מסך; 3. K. Marti, Zu Urkunde 1 der aramäischen Papyri aus Elephantine. — Bibliographie.

**Zeitschr. d. Dtsch. Morgenl. Ges.** 1908:
LXII. 4. E. Graf von Mülinen, Das Grab Abu'l-Fidā's in Ḥamā. — N. Schlögl, Die biblisch-hebräische Metrik. — F. Praetorius, Die Frage über das parasitische h des Minäischen. — C. F. Seybold, Miscellen: 1. Nachträgliches. 2. Zu Quadrapulus 552—54. 3. Zu S. 586. 4. Die arabischen Planetennamen in Wolfram's Parzival. 5. Ḳabb Eljās = Ḳabr Eljās. — A. Ungnad, Der Name Sanherib's (Sîn-aḫḫê-rîba, von einer Wurzel ריב). — F. Praetorius, Aethiopische Etymologien 10—18. — A. S. Yahuda, Zum samaritanischen Josua. Eine Erklärung. — C. F. Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens, bespr. v. M. Streck. — L. Reinisch, Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamito-semitischen Sprachen, bespr. v. N. Rhodokanakis. — Kleine Mitteilungen: A. Fischer, Zu Ibn Saïd III. 1. — La fondation De Goeje.

**Ztschr. f. Missionskunde.** 1909:
XXIV. 2. Smith u. Oehler, Das neue China, bespr. v. W. Schott.

**Zeitschrift d. Vereins f. Volkskunde.** 1909:
XIX. 1. M. Murko, Die Volksepik der bosnischen Muhammedaner.

**Ztschr. f. vergl. Rechtswissensch.** 1909:
XXII. 2. F. Goldmann, Eigentumserwerb durch Spezifikation im jüdischen Recht. — R. Lasch, Der Eid; bespr. v. Hejcl, Das alttestamentarische Zinsverbot, bespr. v. J. Kohler.

## Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

*H. Dreyfus: Essai sur le Béhaïsme, son histoire, sa portée sociale. Paris, E. Leroux, 1909. 138. S. 2.50 fr.

*W. Engelkemper: Heiligtum und Opferstätten in den Gesetzen des Pentateuch. Paderborn, F. Schöningh, 1908. VI + 115 S. M. 2.50.

G. Hölscher: Die Geschichte der Juden in Palästina seit dem Jahre 70 nach Chr. (Schriften des Institutum Delitzschianum zu Leipzig H. 2). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. 64 S. M. 1.50.

*K. H. E. de Jong: Das antike Mysterienwesen in religionsgeschichtlicher, ethnologischer und psychologischer Beleuchtung. Leiden, E. J. Brill, 1909. X + 362 S. M. 9.—.

*F. von Kraelitz-Greifenhorst: Die Verfassungsgeschichte des Osmanischen Reiches. Aus dem Osmanisch-türkischen übersetzt und zusammengestellt. Leipzig, R. Haupt, 1909. 59 S. M. 1.20.

*E. Meyer: Geschichte des Altertums. Bd. I, 2. Die ältesten geschichtlichen Völker und Kulturen bis zum sechzehnten Jahrhundert. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta, 1908. XXVIII + 894 S. M. 15.—.

*Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. 1909. XXXI, 2.

R. Weill: La presqu'île du Sinaï. Étude de géographie et d'histoire. Paris, Champion, 1908. IX + 380 S.

*R. Weill: Des Monuments et de l'Histoire des IIe et IIIe dynasties égyptiennes. Paris, E. Leroux, 1908. VIII + 515 S.

*Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V Vol. XVII Fasc. 7°—9° Roma, 1908.

*F. Hrozný: Das Getreide im alten Babylonien (S.-A. aus d. Anzeiger der philosophisch-historischen Kl. d. Wiener Ak. d. Wiss. 1909. Nr. VI).

A. Radspieler: Der perfekte Türke. Eine Anleitung die türkische Vulgärsprache ohne Lehrer richtig lesen, schreiben und sprechen zu lernen. (Cray's Collection praktischer Sprachführer Nr. 22) Leipzig, G. Engel, 1908. IV + 205 S. M. 2.70.

M. J. Margolis: The Holy Scriptures with Commentary. Micah. Philadelphia, Jewish Publication Society of America, 1908. 104 S.

*H. Rosenberg: Das Geschlecht der Hauptwörter in der Mischnah. Berlin, Mayer und Müller, 1908. 78 S. M. 2.50.

*K. Süssheim: Das Geschenk aus der Saldschukengeschichte von dem Wesir Muhammad B. Muhammad B. Muhammad B. Abdallah B. Al-Nit'ām Al-Ḥusainī al Jazdī. Leiden, E. J. Brill, 1909. LXI + 188 S. M. 7.50.

P. Torge: Seelenglaube und Unsterblichkeitshoffnung im Alten Testament. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1909. VIII + 256 S. M. 5.

Meyers Reisebücher: Aegypten. Unter- und Oberägypten, Obernubien und Sudan. 5. Auflage. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1909. VIII + XIV + 437 + 52 S. M. 9.

A. Wirth: Im Wandel der Jahrtausende. Eine Weltgeschichte in Wort und Bild. Stuttgart, Berlin, Leipzig, 1909. Lieferung 1. M. 0.50.

*D. Trietsch: Die Orientwirren. Der Umschwung der Dinge im Orient, seine Vorgeschichte, jetziger Stand und Probleme der nächsten Zeit. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag, G. m. b. H. 29 S. M. 1.

*M. Jastrow, jr.: Hepatoscopy and Astrology in Babylonia and Assyria (S.-A. aus Proc. of the Amer. Philos. Soc. 1908. XLVII, No. 190).

W. Caspari: Aufkommen und Krise des israelitischen Königtums unter David. Ursachen, Teilnehmer und Verlauf des Absalomschen Aufstandes. Berlin, Trowitzsch und Sohn, 1909. VIII + 138 S.

*Anthropos. 1909, IV, 2.

**Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.**

**Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.**

Jährlich 12 Hefte von je 5—5½ Bg. Lex. 8°. Preis 24 M.

**Jedes Heft ist einzeln käuflich und kostet 2.40 Mark.**

Inhalt des soeben erschienenen 1. Heftes (Januar 1909): Frederick Carl Eiselen, Sidon. Von *Séb. Ronzevalle.* — Hugo Duensing, Christlich-palästinisch-aramäische Texte und Fragmente. Von *H. Gressmann.* — Karl Vollers, Volkssprache und Schriftsprache im alten Arabien. Von *R. Geyer.* — B. Baentsch, Altorientalischer und israelitischer Monotheismus. Von *O. Procksch.* — Barhebraeus, Buch der Strahlen, übers. von A. Moberg. Von *W. Frankenberg.* — Leop. von Schroeder, Mysterium und Mimus im Rigveda. Von *H. Oldenberg.* — Wilh. Spiegelberg, Demotische Papyrus von der Insel Elephantine. Von *F. Ll. Griffith.*

In jedem Heft der Göttingischen gelehrten Anzeigen werden möglichst Besprechungen von Werken aus **einer** Wissenschaft vereinigt.

**Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.**

**Ginzel, Prof. F. K.: Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie.** Das Zeitrechnungswesen der Völker. I. Band: **Zeitrechnung der Babylonier, Ägypter, Mohammedaner, Perser, Inder, Südostasiaten, Chinesen, Japaner und Zentralamerikaner.** Gr. 8°. XII, 584 S. mit 6 Fig. im Text, chronol. Tafeln u. 1 Karte. M. 19 —; geb. in Halbfranz M. 22—

„Dem Zwecke eines Handbuchs entsprechend, hat der Verfasser sich bemüht den Stoff so zu gestalten, dass der Benutzer schnelle Auskunft über die einzelnen dargestellten Gegenstände erhält. Die Auseinandersetzungen beschränken sich zumeist auf das als verlässlich geltende Material, ohne sich in eigene Hypothesen zu verlieren. Strittige Ansichten und Hypothesen sind genügend berücksichtigt, besonders dienen die vortrefflichen und erschöpfenden Literaturangaben für Detailstudien über solche als ein getreuer Führer. Wohl kein deutscher Gelehrter war so imstande sich an die grosse Aufgabe heranzuwagen wie G., der als Meister der mathematischen Chronologie zur Bewältigung der zahllosen technischen Aufgaben wie einer berufen war, und den zugleich sein Wohnsitz in Berlin in einen Mittelpunkt geistigen Strebens und geistiger Fülle stellte, so dass es ihm leicht war, der Beihilfe spezieller Forscher auf den einzelnen von ihm behandelten Gebieten sich zu erfreuen.“

(Deutsche Literaturzeitung).

Mit zwei Beilagen der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.